

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 7/8 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bant.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

BIBLIOTHECA
ACADEMICA
ROMANA

Inserate

Die halbjährige Pettzelle oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebur für die 3-spaltige Garmondzelle ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dufes & Co Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 195.

Dienstag, 30. August 1892

XIII. Jahrgang.

Die Ausstellung in Philippopol.

Bukarest, den 29. August 1892.

Die für den 14. d., den fünften Jahrestag der Thronbesteigung des Fürsten Ferdinand I., geplant gewesene, aber wegen Nichtvollendung der Bauten verschobene Eröffnung der ersten bulgarischen Ausstellung hat vorgestern in Philippopol stattgefunden und einen besonders festlichen Charakter erhalten. Der Fürst, sämtliche bulgarische Minister, die Divisionskommandanten mit ihren Stäben, der ungarische, der österreichische und der türkische Ausstellungskommissär und die fremden Konsuln mit Ausnahme des französischen, haben an dem feierlichen Akte theilgenommen. An sich ein rein wirtschaftliches Ereignis, gewinnt die Veranstaltung der Ausstellung politische Bedeutung durch die eigenartige Stellung Bulgariens. Das glänzende Schauspiel findet in Philippopol statt, der Hauptstadt des theoretisch noch als türkische Provinz bestehenden Ostrumeliens, zu dessen Generalgouverneur der Battenberger designirt war; die Veranstaltung bekundet die völlige Unabhängigkeit des gesammten Bulgariens, dessen größerer nördlicher Theil nach dem Vertragsrechte ein türkischer Vasallenstaat ist. Wenn nun Oesterreich-Ungarn an der Ausstellung theilnimmt und der Sultan die türkischen Gewerbetreibenden zur Mitwirkung aufgefordert und in der Person Dschamal Bey's einen Kommissarius entsandt hat, so liegt darin eine Anerkennung der Union Ostrumeliens mit Bulgarien, der tatsächlichen Unabhängigkeit Gesamtbulgariens und der Herrschaft Ferdinands I., eine Anerkennung, die schwerer wiegt, als ein paar sie zugestehende diplomatische Noten es thäten. Der Eindruck auf die Bulgaren wie auf ganz Europa ist ein tiefer. Die bulgarische Regierung, anders als die griechische und serbische, liebt es nicht, das hohe Roß der Weltpolitik zu tummeln; sie widmet sich still der Pflege heimischer Einrichtungen und erreicht damit größere internationale Erfolge, als in Athen und Belgrad durch diplomatisches Spektakeln erzielt worden. Die Wahl Philippopels als Ausstellungsort, die sich im Falle von Mißverständnissen dadurch rechtfertigen ließe, daß die einstige ostrumelische Metropole die größte Stadt des geeinigten Bulgariens ist, erweist sich als ein feiner politischer Schachzug, der von praktischem Erfolge begleitet ist.

Die kurzen, bis jetzt vorliegenden Berichte geben die Gewißheit, daß die zahlreichen Erzeugnisse gewerblicher und landwirtschaftlicher Thätigkeit der Bulgaren das Staunen der Sachkundigen und Achtung vor einer solcher Leistungen fähigen Nation erwecken werden. Allerdings ist jenes Staunen nicht vollberechtigt, umso mehr ist es die Achtung. Die Bulgaren sind schon vor der „Befreiung vom türkischen Joch“ ein gewerblich hoch betriebenes Volk gewesen. Der Reisende Kaniz, „der Kolombus des Balkans“, nennt zur Zeit der türkischen Herrschaft wenige bulgarische Städte ohne eines der Beiwörter: betriebsam, wohlhabend, reich. Sind die Bulgaren das einzige slavische Volk, welches sich zu einer tüchtigen Selbstregierung befähigt erwiesen hat, so sind sie auch das einzige, welches intensive Landwirtschaft, Gärtnerei und Gewerbe mit Geschick und Glück betreibt. Bulgarische Gärtner und Gemüsezüchter sind vor den Thoren Konstantinopels ansässig und auch in Rumänien geschätzt; in den östlichen Bezirken Serbiens ist vielleicht die Hälfte des Bodens von den trägen Besitzern an fleißige Bulgaren verpachtet. Die Industrie ist seit Jahrhunderten besonders in den am Fuße des Balkans gelegenen Orten entwickelt. Einem regen Handelsverkehre stand früher der Mangel an Kommunikationen entgegen, um deren Verbesserung und Vermehrung der Koburger sich noch größeres Verdienst erworben hat, als der Battenberger, welcher, weil er die Ursprünge schaffen und die russischen Intrigen bekämpfen mußte, freilich größere Schwierigkeiten zu bewältigen hatte. Zu der politischen und wirtschaftlichen Tüchtigkeit tritt als Eigenart der Bulgaren der Mangel an religiösem Fanatismus, eine wohl bei den Türken, aber nicht den orientalischen Christen zu findende negative Tugend. Die Bul-

garen sind den Sultanen und den Paschas stets die liebsten Unterthanen gewesen, und bis zur Zeit, da unter ihnen die panslawistischen Agitationen Raum gewannen, haben sie wohl häufig gegen den geldgierigen und sittlich vorkommenen griechischen Klerus, doch niemals gegen die Pforte revoltirt. Dann freilich haben sie in der russischen Schule das Verschwören gelernt, und der eifrigsten Verschwörer einer ist Stambuloff gewesen. Jetzt büßt er die Verirrung ins russische Fahrwasser; dem türkischen Galgen ist er zweimal entgangen, aber die vom Panslavismus gewelkten Kugeln und Dolche bedrohen ihn täglich. Er hat wenigstens den Muth gehabt, die Verantwortung zu übernehmen, und hat die Bulgaren zu der alten Freundschaft mit den Türken zurückgeführt. Daß dies so leicht gelungen ist, das beweist für die flüchtige Wirkung des eingeführten moskowitzischen Giftes.

Auf der unter osmanischer Herrschaft geschaffenen ansehnlichen Grundlage hat das Volk seit Erringung seiner Unabhängigkeit rüstig fortgearbeitet und überraschende Leistungen vollbracht. Die Einfuhr ist von 1886 bis zum Vorjahre einschließlich von 64 1/2 auf 81 1/3, die Ausfuhr von 50 1/2 auf 71 Millionen gestiegen. Das Staatsbahnetz beträgt 443 Kilometer und ist zur Hälfte von der früheren Gesellschaft abgelöst, zur anderen Hälfte während der letzten Jahre vom Staate gebaut, und zwar zumeist aus den laufenden Einnahmen, ohne Aufnahme von Anleihen. Dazu kommen kostspielige Hafenanlagen, wird eine Bahn in der Richtung auf Köstendil gebaut und ist der Bau einer Verbindungslinie zwischen Sophia und Salonichi mit der Pforte vereinbart. Trotz all dieser Investitionen befinden sich die Staatsfinanzen, während Serbien und Griechenland mit Mühe dem Bankerott entgehen, in beneidenswerther Lage. Die Staats-Einnahmen sind, ohne daß die Steuern drückend empfunden würden, von 26 Millionen Lei im Jahre 1882 auf 88 1/2 Millionen heuer gestiegen, wobei ein Ueberschuß über die letztere präliminirte Ziffer gewiß ist. Serbien und Griechenland suchen vergebens nach Anleihen, Bulgarien braucht keine. Selten hat ein junger Staat so gewaltige zivilisatorische Fortschritte in gleich kurzer Zeit vollbracht.

Ausland.

Caprivi und die zweijährige Dienstzeit.

Gegenüber den Citaten, welche die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ über Aeußerungen des Grafen Caprivi gegen die zweijährige Dienstzeit brachte, wird in mehreren reichsdeutschen Blättern an die Aeußerungen erinnert, welche Caprivi am 24. Juni 1890 im Reichstage machte. Er sagte damals: „Es gibt zweifellos Soldaten, welche die volle zweijährige Dienstzeit, also 24 Monate aktiv bei der Fahne, auch für die Fußtruppen dem jetzigen Zustande vorziehen möchten. Wir haben jetzt eine ungleiche und zum Theil kürzere Dienstzeit, behaftet mit all den Mängeln, die dem Dispositions-Urlaubertum anhaften, behaftet mit der Ersatzreserve. Ich glaube, wenn eine zweijährige Dienstzeit voll geboten würde, wenn diese Dinge davon getrennt werden könnten, wenn dann die Kompensationen gegeben würden, von denen schon gesprochen ist, daß dann mancher Soldat dem zustimmen würde. Aber das, meine Herren, machen Sie sich doch auch klar, daß das nicht weniger lästig für die Bevölkerung und ungleich theurer werden würde, als der jetzige Zustand. Die verbündeten Regierungen sind also zur Zeit nicht in der Lage, auf eine Verkürzung der Präsenzzeit einzugehen.“ Dazu bemerkt die „Freis. Zeitung“: „Die hier erwähnten Kompensationen, von denen schon gesprochen“, sind die Kompensationsforderungen, welche in der Militär-Kommission eventuell der Direktor des Kriegsdepartements, General-Lieutenant Vogel v. Falckenstein, geltend gemacht hat. Diese Kompensationen umschlossen bekanntlich eine Vermehrung des Ausbildungspersonales, der Uebungen der Reserve, des Munitionsverbrauchs

u. s. w. Diese Kompensationen würden einen Mehraufwand von neunzehn Millionen Mark nach sich gezogen haben. Die damalige Kompensationsvermehrung, auf welche Graf v. Caprivi Bezug nahm, fußte auf der Annahme, daß die Annahme der zweijährigen Dienstzeit zwar nicht zu einer Verminderung, aber auch nicht zu einer Vermehrung der Friedenspräsenzstärke den Anlaß geben sollte.“

Ueber die letzte serbische Ministerkrise

wird der Münchener Allgemeinen Zeitung aus Belgrad geschrieben, die Geldnoth in den Staatskassen habe zur Verschärfung der Krise ebenso wie die Wahl des dritten Regenten beigetragen; aber der eigentliche Grund, weshalb sie zum Ausbruche kam, sei die Vereidigungs-Frage der Regenten gewesen. Die radikalen Blätter hätten diese in jüngster Zeit lebhaft erörtert und dabei die Behauptung aufgestellt, daß nur jene Regenten als verfassungsmäßig gesetzlich anzusehen seien, welche den Eid auf die Verfassung vor der Skupschtina abgelegt haben. Den beiden jetzigen Regenten sei hinterbracht worden, daß die Radikalen in der außerordentlichen Skupschtina-Tagung einen Staatsstreich gegen die Regentschaft beabsichtigen. Nachdem die Skupschtina den dritten Regenten, und zwar das Haupt der Radikalen, Pasic, gewählt haben und dieser den Eid auf die Verfassung vor ihr abgelegt haben würde, sollte die Erklärung abgegeben werden, daß die beiden Regenten Niksic und Belimarkovic, weil sie den Eid nicht vor der Skupschtina, sondern nur dem König Milan geleistet hätten, nicht als gesetzlich-verfassungsmäßig anzusehen seien. Wenn sie den Eid vor der Skupschtina nicht leisteten, habe dann der einzige gesetzliche Regent (Pasic) die Wahl zweier neuer verfassungsmäßiger Regenten durch die Skupschtina zu veranlassen. Dieser Plan der Radikalen, dessen Echtheit aber nicht verbürgt ist, wurde den jetzigen Regenten hinterbracht und machte dieselben mißtrauisch gegen die Radikalen. Als nun das Ministerium Pasic wiederholt auf die Einberufung einer außerordentlichen Skupschtina drang, erklärte die Regentschaft, nur dann dazwischen willigen zu können, wenn das Ministerium Pasic Garantien biete, daß die Skupschtina keine weiteren Gegenstände in Behandlung ziehe oder Anträge stelle, also nur einfach den Wahllakt für den dritten Regenten vornehme, die Vereidigung desselben und allenfalls Berathung und Annahme der neuen Handelsverträge. Nach einer Berathung mit dem Hauptausschusse der radikalen Partei erklärte das Ministerium Pasic der Regentschaft, daß es auf der Einberufung einer außerordentlichen Skupschtina-Tagung beharre, daraus eine Kabinettsfrage mache, aber die Skupschtina in ihrem verfassungsmäßigen Rechte, Initiativ-Anträge zu stellen, nicht beschränken könne und auch in dieser Richtung keine Garantie zu übernehmen vermöge. Diese Haltung des radikalen Ministeriums veranlaßte die Regentschaft, die Liberalen mit der Bildung eines neuen Kabinetts zu betrauen.“ Die ganze Erzählung sieht indeß danach aus, als werde sie von der neuen Regierung selbst verbreitet, um das Abnormale ihrer Ernennung zu rechtfertigen.

Ueber die Unterredungen,

welche ein in Sophia befindlicher Mitarbeiter des „Figaro“ mit dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien und dem Minister-Präsidenten Stambulow hatte, wurde ausführlich berichtet. Derselbe französische Interviewer hatte indeß auch mit dem Finanzminister Nathevits und mit dem Minister des Aeußern, Grefow, Unterredungen gehabt. Herr Nathevits erklärte unter Anderem, daß der Hauptschuldige und der Anstifter des Komplots eigentlich Karavelow gewesen sei, daß man ihm aber dies nicht nachweisen konnte, wodurch dessen milde Bestrafung sich erkläre. Außerdem sagte Herr Nathevits, daß Milarow und dessen drei Gefährten ihr Verbrechen urmittelbar vor ihrer Hinrichtung eingekanden hätten. Grefow suchte dem Korrespondenten begreiflich zu machen, daß die Verweisung der Angeklagten vor ein Kriegsgericht durchaus kein Akt

der Willkür, sondern vollständig gesetzmäßig war, da in Bulgarien noch immer die türkische Gesetzgebung Geltung hat und diese für politische Attentate die Kriegsgerichte als kompetent erklärt. Die Beibehaltung der türkischen Gesetzgebung sei in einem Lande, wo die Opposition sich mit den Waffen in der Hand Geltung zu verschaffen sucht, eine dringende Nothwendigkeit. Zum Schlusse beklagte sich Grefow über die Haltung der französischen Journale gegenüber Bulgarien und lud den Korrespondenten ein, wenn er die Bulgaren und ihre Arbeit kennen lernen wolle, sich zur Ausstellung nach Philippopol zu begeben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 29. August 1892.

Tageskalender.

Dienstag, den 30. August 1892.

Protestanten: Benjamin. — Röm.-kath.: Rosa. — Griech.-orient.: Florus.

Witterungsbericht vom 29. August. Mitteltemperatur des Tages: 18 Grad. Optiker Viktoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 15.8 Früh 7 Uhr + 17.5 Mittags 12 Uhr + 24. Centigrad Barometerstand 757. Himmel blau.

Personalnachrichten.

Der Ministerpräsident Lascar Catargi wird, bevor er nach Bukarest zurückkehrt, eine Inspektionsreise durch die Moldau unternehmen. — Der Finanzminister Ghermani ist aus dem Auslande zurückgekehrt und in Sinaia abgestiegen, von wo er heute nach Bukarest kommt. — Der Generaldirektor des Nationaltheaters, Sr. Cantacuzino, wird morgen von seinem Urlaube zurück erwartet. Trifft er ein, so begibt sich der Unterdirektor Sr. Stancescu schon übermorgen zu einem 21tägigen Aufenthalte nach Sinaia. — Dr. J. Goilav ist beauftragt worden, Herrn Dr. Severeanu, der sich auf Urlaub begibt, zu vertreten. — In der Zeit der Abwesenheit des Oberstaatsanwaltes Paraschivescu wird der Staatsanwalt C. Lahovari dessen Funktionen versehen.

Patente Berichtstatter.

Man weiß zur Genüge, welche fetten Enten die Pariser Blätter ohne Ausnahme von Zeit zu Zeit aufsteigen lassen und welche Varen sie sich von ihren auswärtigen Berichtstattern aufbinden lassen. Die Liebe und der Haß machen die Franzosen in gleicher Weise blind, und so kommt es denn, daß sie die ungeheuerlichen Nachrichten gläubigen Gemüths in die Welt hinausposaunen. Ueber alle Maßen leistungsfähig ist namentlich die „Agence Dalziel“; daß es ein telegraphisches Bureau zweiter Ordnung ist, das hindert die Pariser Blätter durchaus nicht, dessen Meldungen für baare Münze zu halten und auszugeben. Dieser Tage übermittelte die genannte Agence ihren Abonnenten folgende Nachricht ihres Bukarester Berichtstatters: „Bukarest, den 22. August. Vor etwa sechs Wochen hatte ich gemeldet, daß die Vermählung des Kronprinzen Ferdinand mit der Prinzessin Marie von Edinburgh erst zu Anfang des nächsten Jahres stattfinden würde. Diese Meldung wird nunmehr offiziell bestätigt. Ich erfahre aus wohlunterrichteter Quelle, daß der König Carol am 22. Mai 1893 zu Gunsten des Kronprinzen abdanken werde. Er wird eine Zivilliste von 600.000 Francs jährlich erhalten, während der Königin ebenfalls eine jährliche Apanage von 300.000 Francs bewilligt werden wird. Die unbeweglichen Güter des Königs in Rumänien repräsentiren ein Kapital von mindestens 35 Millionen mit einem Reingewinn von 1.600.000 Francs. — Man versichert, daß die rumänische Regierung eine Anleihe von 25 Millionen aufnehmen werde, um die Befestigungsarbeiten beenden zu können.“ — Andererseits veröffentlicht die Pariser „Liberte“ folgende Berichtigung: „Die rumänische Gesandtschaft in Paris erklärt, daß die Nachrichten aus Bukarest, wonach die republikanische Bewegung in Rumänien mehr und mehr zunehme und eine diesbezügliche Petition bereits 43.000 Unterschriften gesammelt habe, vollkommen erfunden sind.“ — Man sieht, die Pariser Blätter sind prächtig informiert.

Deutsches Sängerbundfest in Azuga.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß ein eingehender Bericht über das deutsche Sängerbundfest in Azuga in unserer nächsten Nummer erscheinen wird.

Die beiden Feiertage.

Während der zwei verfloffenen Feiertage sahen die sonst am meisten aufgesuchten Vergnügungsorte ziemlich wüst und öde aus, namentlich die besseren Gesellschaftsklassen glänzten durch ihre Abwesenheit, denn ein großartiger Exodus nach Sinaia, Campulung und Kronstadt fand in diesen sonnenhellen Tagen statt. Dafür machte sich, besonders am Marientage, in den Vorstädten Gevatter Schneider und Handschuhmacher breit; fast in jedem Hause war Namenstag einer Maria und da wurde gezecht, daß es eine Art hatte. Die Rausche waren nicht zu zählen; während solche „geistige“ Unterhaltungen ihren Höhepunkt erreichten, gab es fürmische Meinungsverschiedenheiten, die in regelrechte Keilereien übergingen, es regnete Liebe und Faustschläge, wobei die Gäste krekhten, tobten, heulten

und wimmerten, daß man sich in eine Menagerie versetzt glaubte. In der Strada Cycloptor wurde ein Kratexler blutig geschlagen und in den umliegenden Gassen mußte die heilige Hermandad einschreiten. Die Leierkästen walteten ihres Torturantes ganze Nächte hindurch und verhinderten ruhige Bewohner am Schlafen. Doch nicht blos die Menschen laborirten an kolossalen Katern, auch die Hausthiere wurden davon erfaßt, wie folgendes amüsante, wahrheitsgetreue Geschichtchen beweist. Eine Frau, die ebenfalls ihren Namenstag feierte, besaß zwölf Stück milchweiße, fette Gänse und deliberrte so lange, wie viele sie von diesen zu Ehren ihrer Schutzpatronin opfern sollte, bis sie endlich sich entschloß, alle am Leben zu lassen, dafür ihren Gästen einen anderen Ersatz zu bieten und eine große Bowle Weichselbranntwein hinzuzufügen. Sie goß davon aus einer Korbflasche in eine geschliffene Karaffe und warf die seit einem Jahre im Spiritus schwimmenden Weichseln in den Hof. Als sie diesen nach einiger Zeit wieder betrat, gewahrte sie mit Entsetzen, daß alle ihre schönen Gänse todt dalagen. Ueber die plötzlich ausgebrochene Geflügel-Epidemie in kräftigen Worten sich Luft machend, wollte sie sich die Haare ausraufen, doch besann sie sich und meinte, lieber werde sie den Gänsen ihre Federn ausrupfen, was sie auch mit Hilfe der Gäste sofort that. Die gänzlich kahlen Gänse wurden nach dieser Prozedur auf den Misthaufen geworfen. Aus Verzweiflung wurde lustig darauf losgezecht; da schien auf einmal der Hausfrau, daß sie ein jämmerlich ausgestoßenes Geschnatter vernähme, sie eilte in den Hof und, o Wunder! die Gänse waren alle wieder lebendig. Nach langwierigen Debatten, wie dieses Mirakel zu erklären sei, fand sie endlich des Räthfels Lösung, daß die Gänse die hinausgeworfenen Weichseln gefressen und sich einen tüchtigen Rauch zugezogen hatten. Dieselben mußten jedoch geschlachtet werden. So wurde der Geiz dieser Frau bestraft, die keine einzige Gans den Gästen vorsetzen wollte, und nun ein ganzes Duzend zum Opfer bringen mußte. — Am Sonntag wurde das hiesige Museum nach beendigten Ferien dem Publikum wieder geöffnet, welches davon zahlreich Gebrauch machte. Auch hier zeigte sich, daß die Kater vom Marientage gewisse Personen nicht losließen. Wir bemerkten nämlich einen Spießbürger, der eine Munnie besichtigte und sich bei einem Nachbar erkundigte, wie alt diese laut beigeschlossenem Zettel sei. Auf die erhaltene Antwort: „Beiläufig 3000 Jahre“, meinte der Weisfelle, da sei entschieden eine Null zu viel und es müsse 300 Jahre lauten, das wisse er bestimmt, denn er habe von seinem Großvater gehört, daß dieser als Knabe dabei war, wie man diese Munnie „noch ganz frisch“ aus Egypten hierher gebracht hatte. Ein allgemeines Gelächter folgte diesen naiven Worten.

Brand in Sinaia.

Die Villa der Frau Zoë Slatineanu in Sinaia ist am vergangenen Donnerstag nachm. ein Raub der Flammen geworden. In Folge Unvorsichtigkeit eines Dieners entstand das Feuer um 4 Uhr nachm. im Speisezimmer und griff so schnell um sich, daß bald die ganze Villa in Flammen stand. Frau Slatineanu bereitete für denselben Abend eine Unterhaltung vor, an der auch S. M. der König und S. I. H. der Kronprinz theilnehmen sollten; es läßt sich also denken, daß mitten in der Menge von Arbeiten alles den Kopf verloren hatte. Bald war die Kunde von dem Feuerbruch in der ganzen Sommerfrische verbreitet, und von allen Seiten eilte man herbei, um zu retten. S. M. der König schickte die Feuerspritze des Schlosses, und eine Abtheilung der Garnison war ebenfalls sofort zur Stelle. So konnte der Brand, der auch die Nachbarhäuser zu ergreifen drohte, wenigstens lokalisiert werden. Die Villa selbst war indeffen in kaum einer Stunde völlig eingäschert. Es konnte nur ein Theil des Mobiliars gerettet werden. In Sinaia ist das seit langer Zeit die erste Feuersbrunst; die Bewohner von Sinaia sind daher begreiflicherweise in große Aufregung versetzt worden. — S. M. der König und S. I. H. der Kronprinz waren ebenfalls während des Brandes auf der Unglücksstätte. Ein Soldat erlitt bei den Rettungsarbeiten eine ziemlich schwere Verletzung.

Vom rumänischen Volksbildungsverein.

Man telegraphirt dem „B. U.“ aus Hermannstadt, 26. August. Die leitenden Kreise des rumänischen Volksbildungsvereins, dessen Jahresversammlung morgen hier zusammentritt, erklären die Mittheilung eines hauptstädtischen Blattes, daß diese Versammlung eine Demonstration gegen die Millenniumsfeier vorbereiten wolle, für eine böswillige Erfindung, weil der Verein sich absolut mit keiner politischen, sondern ausschließlich mit kulturellen Angelegenheiten befaßt. — Unterm 27. wird uns aus Hermannstadt telegraphisch gemeldet: Die Versammlung des rumänischen Volksbildungsvereins wurde heute eröffnet. Der Präsident G. Bariz hielt eine Rede, welche frei von politischen Anspielungen war. Der Metropolit Miron Roman wohnte der Versammlung ebenfalls bei.

Ein toleranter Bischof.

Aus Kronstadt wird berichtet: Dieser Tage fand hier die feierliche Einweihung der neuerbauten ref. Kirche statt. Bei der Feier war die hiesige orthodoxe isr. Kultusgemeinde durch eine aus acht Mitgliedern bestehende

Deputation vertreten, als deren Führer der Rabbiner Wechsel fungirte. Die Deputation machte auch beim ref. Bischof Dominik Szasz ihre Aufwartung, welcher auf die Begrüßungsansprache des Rabbiners in längerer Rede antwortete, welche unter Anderem eine scharfe Verurtheilung des Antisemitismus enthielt. Zugleich erklärte der Bischof, daß er die Rezeptionsangelegenheit mit wärmster Sympathie verfolge. „Diejenigen, die gleiche Rechte besitzen“, sagte der Bischof, „verstehen einander besser und so kann sich auch die gegenseitige Sympathie zwischen ihnen leichter entwickeln.“ Am nächsten Tage stattete der Bischof dem Rabbiner einen Gegenbesuch ab.

Eröffnung der Ausstellung in Philippopol.

Man meldet uns aus Sophia unterm 27. August: Die Ausstellung ist in feierlicher Weise um 9 Uhr Vormittags durch den Fürsten eröffnet worden, der von seinen Ministern und einem zahlreichen Gefolge begleitet war. Der Zustrom war enorm und die Begeisterung sehr groß. Alle Konsuln mit Ausnahme desjenigen Frankreichs waren zugegen und die Konsulatsgebäude waren prächtig geschmückt. Nach dem Teedeum und Kanonendonner ging die Eröffnung unter lebhaften Beifallsbezeugungen für den Fürsten vor sich. Der Finanzminister Racievici hielt eine Rede, in der er sagte, daß das Gelingen des seiner Fürsorge anvertrauten Werkes dem Eifer der Bevölkerung und dem edlen Wettstreit der befreundeten Nationen zu verdanken sei, denen er Dank sage. Darauf nahm der Fürst das Wort; er gab dem Gedanken Ausdruck, daß die heutige Feier kein Triumph, sondern ein Sieg der Arbeit, der Kultur und Zivilisation sei. Sie sei der Beginn einer Aera des Fortschrittes, dessen Basis die Ausstellung bilde. Der Anblick dieser Ausstellung übersteige alle Erwartungen, und die Welt sei erstaunt, feststellen zu können, daß ein solches Werk in so kurzer Zeit habe verwirklicht werden können. Die Fremden strömen haufenweise zu und werden nicht müde, das glänzende Gelingen der Ausstellung zu loben, die einen tiefen Eindruck auf sie macht. Um 11 Uhr fand ein Dejeuner zu 500 Gedecken statt, wozu viele Fremde geladen waren. Abends fand ein Diner und darauf ein Nachfest statt. — Sophia, 29. August. Mit Ausnahme des französischen wohnten alle andern Konsule dem gefrigen vom Fürsten präsidirten Diner bei. Zahlreiche Trinksprüche wurden ausgebracht. Der Fürst, die Herren Stambuloff und Racievici und andere Vertreter der öffentlichen Meinung proklamirten laut die allgemeine Zufriedenheit, stellten die ungeheuren erzielten Fortschritte fest und anerkannten, daß das Ereigniß von heute eine neue Aera für das Land herbeiführe. Einige Fremde, darunter der griechische Metropolit, Engländer, Tschechen und Ungarn beglückwünschten die Regierung in lebhafter Weise und gaben der Anerkennung über das erzielte Resultat Ausdruck. Ein griechischer Geladener, der in seinem eigenen Namen sprach, hielt eine tiefbewegte Rede über die Gefühle des serbischen Volkes gegenüber Bulgarien und behauptete, daß die Bevölkerung des Königreiches brüderliche Beziehungen zum Fürstenthume unterhalten wolle; an den Mißverständnissen seien nur die Parteien schuld. Der Fürst sagte in seiner Antwort, das bulgarische Volk sei nicht aggressiv; es hege nur freundschaftliche Gefühle und sei zufrieden mit dem, was es habe und bereit es zu verteidigen. Zum Schluß dankte der Fürst den befreundeten Nationen für die geleistete Unterstützung. S. H. dankte auch den anwesenden Fremden. — Der Entusiasmus hält an; die Bevölkerung brachte dem Fürsten warme Ovationen dar; am Abend war die Stadt glänzend beleuchtet. Dem Diner folgte ein Fest im Garten der Präfektur und Feuerwerk. — Die Ankunft des türkischen Kommissärs bei der Ausstellung, Djemal Bey, gab Anlaß zu warmen Manifestationen. Djemal Bey wurde am Bahnhof von der gesammten Kommission empfangen und mit Pomp in die Stadt geleitet. — Die Zahl der die Ausstellung besuchenden Fremden wächst; alle betonen den großen Erfolg der Ausstellung.

Theater.

Deutsches Theater.

Nach kurzer Unterbrechung hat die deutsche Operettentruppe im Stavri-Garten ihre Vorstellungen mit einigen neuen Kräften wieder aufgenommen. Vorgestern wurde „Der Vogelhändler“, eine Operette, die man thatsächlich nicht oft genug hören kann, und gestern „Der arme Jenathan“ gegeben, und wir lernten darin die beiden neu engagirten Damen Wohlmut und Klara, sowie den Tenoristen Herrn R. Burger kennen. Fr. W o h l m u t h sang in Stelle des Fr. Silahy die Kurfürstin resp. die Harriet, Fr. K l a r a in Stelle des Fr. Gruber die Brieschritzel resp. die Molly, und Herr B u r g e r gab in Stelle des Herrn Klein den Grafen Stanislaus resp. den Wandergold. — Der Reiz der Neuheit hat bekanntlich viel für sich, und so hatte sich namentlich am ersten Abend ein recht zahlreiches Publikum eingefunden, um die neuen Künstler zu sehen und zu hören. Ob sie besser sind als die früheren? Mehr ja als nein! In erster Reihe heben

wir Herrn Bürger hervor. Dessen Stimme hat alles, was man von einem guten Tenoristen erwartet; Kraft und Fülle in allen Tönen, leichte Ansprache, Wohlklang und auch den nöthigen Grad von Wärme. Das sind Eigenschaften, meinen wir, die jeden befriedigen müssen. Thatsächlich hat denn auch das Publikum Herrn Bürger mit Beifall so reichlich bedacht daß er gleichermäßen befriedigt sein konnte. Warum Herr Bürger aber im „Vogelhändler“ die hohen Töne so übermäßig lang aushielt, das ist uns nicht recht verständlich. Eine solche Stimme bricht sich auch ohne diese Kraftentfaltung Bahn, und wir messen hier in Bukarest die Töne auch nicht nach dem Metermaß. Ein Tenorist vom Schlage des Herrn Bürger kann auf solche äußerst störend wirkende Effekthascherei sehr wohl verzichten. Ueberdies möchten wir den trefflichen Künstler darauf aufmerksam machen, daß er unbedingt lauter sprechen muß. — Fr. W o h l m u t h ist nach Gestalt, Spiel und Stimme zwar auch nicht unser Ideal, aber ideale Primadonnen lassen sich ja nicht aus der Erde stampfen. Mit dem, was sie uns als Kurfürstin und Harriet geboten hat, kann man sehr wohl zufrieden sein. Ihrer Stimme fehlt der Schmelz und die Mittellage hat nicht den nöthigen Ausdruck, dagegen sind ihre hohen Töne kräftig, voll und rein. Anzurathen wäre ihr dringend eine deutlichere Aussprache. Imponirt hat uns Fr. Wohlmuth namentlich in einigen Partien im „Vogelhändler“. Das Publikum schenken denselben Eindruck gewonnen zu haben, denn es lobte die Künstlerin durch kräftigen Beifall. — Um Fr. Gruber, diese unvergeßliche Brief-Christel zu ersetzen, dazu gebietet es dem Fr. K l a a r an der Kunst der naiven Darstellungsweise. Wir stellen nicht gerne Vergleiche an, aber hier drängt es uns unwiderstehlich dazu. Das entzückende Duett „Mir scheint“ im zweiten Akt des „Vogelhändler“ und mancher andere in dieser Operette blieb in schauspielerischer Beziehung hinter der Darbietung des Fr. Gruber fühlbar zurück. Stimmlich dagegen, könnten wir an Fr. K l a a r wirklich nichts aussetzen. Sie singt rein und klar, entwickelt einen anerkannterwerthen Grad von warmem Gefühl und kommt mit Leichtigkeit in die Höhe. Die Zuhörer zollten auch ihr Beifall in Fülle. — Im Uebrigen waren die Rollen wie früher besetzt. Herr W e i t z als Vogelhändler resp. Jonathan, Herr Pauser als Baron Weps resp. Quilty, Frau T o n i R o b e als Abelaide resp. Studentin waren auch diesmal vortrefflich. Das Ensemble war, wenn auch nicht in jeder Beziehung, so doch im Großen und Ganzen befriedigend. — Heute gelangt zum ersten Male „Die schöne Helena“ mit Fr. B e n t a zur Aufführung.

C. P.

Die Cholera.

Man meldet aus Berlin unter dem 25. d. M. Unter der Bevölkerung herrscht eine hochgradige Aufregung, weil man in Hamburg das Auftreten der Cholera beinahe durch volle acht Tage verheimlicht hat, wodurch der Weiterverbreitung der Krankheit nur Voranschub geleistet worden ist. Daß dies thatsächlich der Fall gewesen, beweist der heute hier eingetroffene „Hamburgische Korrespondent“, welcher schreibt: „Seit gestern Abends ist die Situation eine außerordentlich ernste geworden und ein Verschweigen der drohenden Gefahr angesichts der vielen Opfer, welche die tödtliche Krankheit in der kurzen Spanne gefordert, nicht mehr am Platze. Es wäre doch an der Zeit, und auch das Publikum theilt diesen Wunsch, daß sehr schnell amtliche Mittheilungen über den Stand der Krankheit veröffentlicht würden. In der Bevölkerung selbst herrscht übrigens noch eine unbegreifliche Gleichgültigkeit. Anstatt sich an Ausführung der öffentlichen Vorsichtsmaßregeln zu betheiligen, z. B. Chlorkalk oder andere Desinfektionsmittel zu streuen, behandelt man die Sache, als ob sie den Einzelnen nichts angehe. Seit dem ersten Auftreten der choleraartigen Erkrankungen sind, soweit bis heute Nachmittags festzustellen war, mehr als 300 Erkrankungsfälle und 120 Todesfälle, von welchen allein auf den heutigen Tag 65 kommen, zu verzeichnen. Die Zahl der Todten überstieg heute Morgens die der neu Erkrankten, und heute Nachmittags überstieg die Zahl der Erkrankten beinahe die der Todten. Eine vorübergehende Absperzung durch Schutzmänner erfolgte bei der Abholung von Kranken aus den Häusern schwer bedrohter Straßen, um Volksansammlungen zu vermeiden, welche bei der Epidemie leicht gefährlich werden können. Gänzlich abgesperrt ist vorläufig ein Haus auf der Bedde, wo sich ein Cholera-kranker und mehrere Blatternkranke befanden.“

Unter demselben Datum wird noch aus Berlin gemeldet: Kaiser Wilhelm ließ sich gestern über die Lage in Hamburg und den Verlauf der Epidemie überhaupt Bericht erstatten und soll nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ eventuell eine bedeutende Einschränkung der Maßnahmen planen. Auch soll es vom Stande der Cholera abhängen, ob das Programm der nächsten Reise des Kaisers eine Aenderung erfahren soll. Ferner wird in kirchlichen Kreisen ventilirt, ob nicht ein allgemeiner Bitttag angeordnet und im ganzen Reiche Gebete um Abhaltung der Cholera-gefahr veranlaßt werden sollen. — Die durch die Hamburger Choleranachrichten hervorgerufene Aufregung wird noch dadurch gesteigert, daß heute der erste Cholerafall in Berlin selbst konstatiert wurde. Der behandelnde Arzt einer

heute Nachts hier gestorbenen Frau erklärte als Todesursache Cholera asiatica. Das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung wurde bisher nicht veröffentlicht. Die Kontrolle der aus Hamburg hier eintreffenden Reisenden wurde verschärft. Jeder einzelne der Reisenden wird genau untersucht und das Gepäck derselben bis zur vollständigen Desinfektion zurückgehalten. Die Waggons werden von Hamburg bis Berlin geschlossen gehalten, damit auf den Zwischenstationen Niemand zu den Hamburger Reisenden einsteigen könne. Hamburger Korrespondenzen konstatiren entrüstet, daß die Vertuschungstaktik fort dauert. Die offiziöse Angabe, daß bis gestern Mittag nur 75 Personen gestorben, sei ganz falsch. Die Zahl der Todten bis dahin betrage mindestens 300. Auch sei festgestellt, daß die asiatische Cholera in Hamburg schon mindestens vierzehn Tage herrscht, aber sie wurde verheimlicht, und können die Krankheitskeime schon vor der angeordneten Untersuchung der Reisenden leicht anderswohin verschleppt worden sein. Professor Koch bleibt einweilen in Hamburg zur Ueberwachung der sanitären Maßnahmen. Die Zahl der Hamburg-Berliner Eisenbahnzüge soll einstweilen eingeschränkt werden. Koch empfiehlt dies dringend. Uebrigens erklärte Koch, daß in Anbetracht dessen, daß Hamburg eine halbe Million Einwohner zählt, die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle bisher nicht bedeutend ist. Erschreckend sei nur der bössartige Charakter der Krankheit. — Morgen werden auf den öffentlichen Anschlagssäulen die jüngst vom „Reichsanzeiger“ publizirten Desinfektions-Vorschriften affichirt werden. — Um Mitternacht ist die Kaufmannsgattin Landrock an einer cholera-ähnlichen Erkrankung gestorben. Die Wohnung derselben wurde polizeilich desinfizirt. — Heute wird auch aus Dittersbach (Schlesien) ein Cholerafall gemeldet. Dort starb der Eisenbahnstationschef, nachdem er seinen in Hamburg wohnhaften Sohn besucht hatte.

Einem Berichte der „Hamburger Nachrichten“ im Abendblatte vom 24. d. entnehmen wir folgende Einzelheiten:

„Die Cholera ist leider noch fortgesetzt im Zunehmen begriffen und zwar derartig, daß eine Angabe von Ziffern fast überflüssig erscheint bei der großen Zahl von Kranken und Verstorbenen, welche allein in der letzten Nacht der Hammerbrook geliefert hat. Man spricht von mehr als 200. Allein nicht nur dort, in allen Stadttheilen grassirt die Seuche in furchtbarer Weise. Es dürfte durchaus erwünscht erscheinen, wenn amtlich über den Umfang der Krankheit etwas verlautete. Im Publikum spöttelt man darüber, daß von einigen Seiten Zahlen der Gesamtsterbefälle und Erkrankungen genannt worden sind, von welchen kleinere Stadttheile ganz allein betroffen wurden, während die Zahlen aus der ganzen Stadt natürlich viel erheblicher sind. Selbstredend sind nicht alle Erkrankungen und Todesfälle Cholera oder gar asiatische Cholera, allein die Symptome sind und bleiben dieselben und die Gefährlichkeit der Krankheit — sie mag nun genannt werden, wie sie wolle — kann man nicht ableugnen. Man schätzt die Zahl der bis heute Morgens seit dem Grassiren der Seuche verstorbenen Personen im gesammten hamburgischen Gebiet auf etwa Dreihundert. Die Leichenhäuser sind überfüllt, ebenso das Eppendorfer Krankenhaus. In mehreren Schulen sind Erkrankungsfälle vorgekommen und daraufhin auch heute Morgens die Kinder nach ihrem Erscheinen aus vielen Schulen wieder entlassen worden. Gestern Abends trat ein Gewitter ein, welches sich durch viele Donnerschläge, heftige Blize und strömenden Regen bemerkbar machte. Die von dem Gewitter erhoffte Kühle ist jedoch nicht eingetreten. Die Hitze war heute Morgens wieder sehr stark. Es war gegen 6 Uhr bereits 17 Grad Reaumur und um 11 Uhr zeigte das Thermometer 22 Grad. Zu den sichersten und lobenswertheften Maßnahmen gehört das schnelle Fortschaffen der Kranken und Verstorbenen aus der Stadt. Viele Geschäfte leiden ganz erheblich unter den augenblicklichen Krankheitszuständen. In sämmtlichen Häusern, aus welchen Kranke geholt werden, wird sofort energisch desinfizirt. Ansammlungen von Menschen, hauptsächlich vor den Höfen, werden von der Schutzmannschaft verhindert. Heute Morgens wurden aus dem Parkhof mehrere Erkrankte geholt und in Krankenwagen geschafft. Neben diesen stand ein Wagen, welcher Säcke mit Desinfektionsmitteln enthielt. Geschwähige Weiber und Männer hatten nichts Eiligeres zu berichten, als daß die Leichen in Säcken fortgeschafft würden. Sogleich entstanden Ansammlungen von Menschen. Die Aufregung war eine so große, daß es nur mit Mühe gelang, die Gemüther zu beruhigen. Es dürfte hier am Platze sein, einige Fälle hervorzuheben, in denen die Betroffenen durch ihre unbegreifliche Unvernunft ihr klägliches und schnelles Ende selbst verschuldet haben dürften. Der Maschinenmeister eines größeren Etablissements im Hammerbrook hatte bei starker Feuersgluth gearbeitet und dann seinen Mitarbeiter gegenüber erklärt, daß er es nun nicht mehr länger aushalten könne, er müsse erst tüchtig etwas trinken. Anstatt nun ein unschädliches Getränk sich zu bereiten, was er in nächster Nähe hätte haben können, stürzte er an die Wasserleitung und trank von dem weit über die Grenzen der Vaterstadt hinaus bekannten und berühmten Hamburger Leitungswasser vier Sittel voll hinunter. Es wahrte kaum eine Viertelstunde, da stellte sich Brechdurchfall bei dem Manne ein und nach Verlauf

von drei Stunden war er eine Leiche. Ein in der Hammerbrookstraße wohnender Arbeiter erkrankte schwer, nachdem er kurz zuvor mit einer mächtigen Dötte mit Zwetschken unter dem Arme in einer Wirthschaft erschienen war und die ganze Portion trotz vielfacher Warnungen verzehrt hatte. In einem Gasthause, wo man von seiner gefährlichen Mahlzeit natürlich keine Ahnung hatte, trank er mehrere Glas Bier und nach kaum zwei Stunden verstarb er in seiner Wohnung. Ein anderer Bericht vom 23. d. besagt: Schon am Donnerstag, 18. d., wurde der erste Choleraverdächtige, ein Mann in den dreißiger Jahren, in das neue allgemeine Krankenhaus Hamburg-Eppendorf eingeliefert und verstarb bald darauf. Die Sektion ergab Cholera nostras. Da dies bei der augenblicklich herrschenden Hitze nichts Auffälliges war, legte man dem Fall keine Bedeutung bei. Allein am Freitag und Samstag mehrten sich die Fälle an Erkrankungen mit theilweise tödtlichem Ausgang, so daß in der Bevölkerung sich schon eine gewisse Aufregung bemerkbar machte. Anders wurde die Sache jedoch, als es am Montag Mittags gelang, die erste Reinkultur der Koch'schen Kommabacillen anzulegen. Hierdurch war ganz unwiderleglich die Cholera asiatica konstatiert und es galt sofort die nöthigen Maßregeln zu treffen. Heute Morgens waren bereits fünfzig Patienten eingeliefert, wovon bereits 15 erlegen sind. Das Krankheitsbild ist das gewöhnliche der asiatischen Cholera. Besonders charakteristisch ist das schnelle Hinsterben der Kranken in den meisten Fällen. Der Tod tritt oft schon nach einer bis sechs Stunden nach dem ersten Anzeichen ein.

Wie uns aus Berlin unter dem 27. August telegraphirt wird, sind einige 20 choleraartige Krankheitsfälle angezeigt worden; doch ist kein Fall einer asiatischen Cholera festgestellt worden. Die Polizei hat diesbezüglich eine Rundmachung erlassen; der Gesundheitsdienst wird auf die gewissenhafteste Weise gehandhabt. — Aus Hamburg werden bis zum 26. August 1028 Cholerafälle, wovon 358 mit tödtlichem Ausgange, aus Altona vom 23. bis zum 26. August 64 Cholerafälle, wovon 22 mit tödtlichem Ausgange, gemeldet. — Aus Hamburg wird weiters gemeldet: Donnerstag 295 Erkrankungsfälle, und 130 Todesfälle; Freitag bis Mittag 183 Erkrankungsfälle, 78 Todesfälle. Alle Schulen sind gesperrt, die Börse ist schwach besucht. Zahlreiche Personen reifen ab, der Handel stockt. Die Krankheit dehnt sich über die ganze Stadt und die Vorstädte aus. — Aus Kiel werden 4 Erkrankungsfälle, 2 Todesfälle, aus Bremen 4 Erkrankungsfälle gemeldet. — Aus Paris wird telegraphirt: Das Blatt „Paris“ sagt, es gehe aus den beim öffentlichen Gesundheitsamte eingeholten Informationen hervor, daß die Meldungen der Morgenblätter betreffs der choleraartigen Epidemie in Paris sehr übertrieben seien. Gegenwärtig befinden sich in den Pariser Spitälern 109 Kranke. Unter diesen sind 36 zum größten Theile bloß von einer einfachen Diarrhö befallen. Die Zahl der Todesfälle betrug gestern 5. — Aus Havre wird telegraphirt, daß gestern 45 choleraartige Erkrankungsfälle, wovon 18 mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen sind.

Weiters wird aus Paris unter dem 27. d. telegraphisch gemeldet: Der Direktor des hygienischen Dienstes im Ministerium des Innern, Monod, bestätigte einem ihn interviewenden Redakteur des „Gaulois“ gegenüber, daß bisher nicht ein einziger Fall asiatischer Cholera in Paris vorgekommen sei. Er fügte hinzu, daß Reisende aus Belgien einer einfachen ärztlichen Untersuchung in dem Augenblicke, da sie den Waggon verlassen, werden unterworfen werden. Ihr Gepäck werde in einem eigens hierzu am Grenzbahnhofe errichteten Ofen desinfizirt werden. — Die „Autorité“ und der „Petit Parisien“ signalisiren eine Zunahme der choleraähnlichen Epidemie in Paris und sollen gestern 40 neue Erkrankungen und einige Todesfälle verzeichnet worden sein. — Der „Temps“ behauptet, die Cholera sei nach Havre von einem deutschen aus Hamburg kommenden Schiffe, das mehrere Hundert Emigranten an Bord hatte und in Havre auslieferte, eingeschleppt worden. Der französische Konsul in Hamburg hatte, da er die Lage nicht kannte, ohneweiters das Patent dem Schiffe ausfolgt. — Aus London wird telegraphisch berichtet: Im Lambethviertel wurde ein isolirter Fall asiatischer Cholera konstatiert. In Gravesend sind am 27. d. zwei Frauen, die einem russischen Emigrantentransport angehörten und mit dem Dampfer „Gemina“ aus Hamburg kamen, an der asiatischen Cholera gestorben. Den Emigranten ist deshalb das Verlassen des Dampfers „Gemina“ untersagt worden. — In Petersburg nimmt, wie von dort gemeldet wird, die Cholera zu. In Kronstadt gab es vom 18. bis zum 26. August 15 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera. Zu beiden Ufern des Dons wüthet die Epidemie mit außerordentlicher Heftigkeit; dagegen nimmt sie in den Gebieten Samara, Saratow und in den andern ab. — Aus Antwerpen, 27. August wird gemeldet: Seit gestern wurden bloß 4 neue Erkrankungen an der Cholera festgestellt. Unter den Erkrankten befand sich auch ein Kind, das starb. — Die griechische Regierung hat gegen die Provenienzen aus Hamburg eine elstägige Quarantäne verhängt. — Der Vorstand des deutschen Schriftstellerverbandes hat beschlossen, den Kongress, der am 3. September in Wien zusammentreten sollte, wegen der Cholerafahr zu verschieben.

Nr. 99.

Roman von Arthur Griffith. Nach dem Englischen

(29. Fortsetzung.)

Endlich verließen wir sie, mit der Absicht, den Angriff an einem anderen Tage zu wiederholen: Ramon sollte zu ihr gehen und versuchen, was er durch Ueberredung ausrichten könne. Wenn alle andern Mittel fehl schlugen, sollte er ihr die Nachricht vom Tode ihres Sohnes schonend beibringen und in ihrer heftigen Natur einen Rachedurst hervorrufen, der uns zu Hilfe kommen würde.

Nach und nach hatte sich der Gedanke bei mir festgesetzt, daß der geheimnißvolle Besucher Sarasfield selbst gewesen sei. Smart's Brief schien dies zu bestätigen. „Die lange Krankheit,“ sagte ich zu mir selbst, mit ihrer strengen Abschließung, konnte ein bloßer Vorwand gewesen sein. Was dann? Wenn er damit nur seine Abwesenheit verbergen wollte, während er vielleicht nach Spanien geeilt war?

Er konnte allerdings Atalanta nicht ohne Mitwissen der beiden Damen verlassen haben durch irgend eine Ausrede oder vielleicht durch ein halbes Geständniß seiner Frau gegenüber? Ohnedies war ich schon früher zu glauben geneigt gewesen, daß sie hinter der Szene mitwirkte und bereit sei, ihm in jeder Weise behilflich zu sein.

Es lag Vieles vor, was meinen Gedanken, daß Sarasfield selbst nach Cadix gekommen sei, unterstützte.

Wo hätte er einen Boten finden können, dem er trauen durfte? Es handelte sich um Alles bei ihm, er mußte sein Geheimniß bewahren. Er konnte wirklich einen Boten gesendet haben und doch sein Geheimniß für sich behalten. Aber wie viel sicherer war es für ihn und vielleicht auch wie viel leichter, selbst zu gehen!

Außerdem kannte er Cadix. Er hatte vielleicht einige Bekanntschaft mit der Familie seines Opfers, das einst Kapitän in Diensten seiner Firma gewesen war. Waren das nicht überzeugende Thatsachen zu Gunsten meiner Ansicht?

Indem ich diese Gedankenreihe weiter verfolgte, stellte ich Nachforschungen nach Mister Sarasfield an. War er oder Jemand, der ihm gleich, in den letzten Tagen in Cadix gewesen oder gesehen worden? Ich besuchte mit Ramon alle Hotels, gute und schlechtere, und jede Stelle, wo ein Fremder möglicherweise logiren konnte, aber überall war die Antwort verneinend. Dasselbe war der Fall auf den Bahnhöfen und dem Dampferbureau, nirgends mußte man etwas von Sarasfield oder einer Person, die ihm ähnlich war.

Aber vielleicht, sogar wahrscheinlich war er verkleidet. Deshalb wechselte ich den Gegenstand meiner Nachforschungen und richtete sie auf den Schiffskoffer, von dem die Alte gesprochen hatte.

Ein Fremder mit einem Schiffskoffer, aber kein Seemann, — ich dachte mir, das wäre eine Verkleidung, welche Sarasfield schwerlich annehmen würde. Konnten wir etwas dieser Art finden?

Ich war sanguinischer in dieser Richtung.

Ramon war sehr nützlich. Er hatte so auf die Gefühle der alten Mutter eingewirkt, daß er eine ziemlich genaue Beschreibung des Koffers erhielt. Ich konnte nur geduldig, aber hoffnungsvoll auf Ereignisse warten, welche sich im Laufe der Zeit entwickeln mußten.

XIII.

„Dos Hermanos.“

Während ich das Ergebnis von Ramon's weiteren Nachforschungen erwartete, verbrachte ich meine Zeit so gut als möglich in diesem trostlosen Seehafen. Die Zeit wäre mir sehr lang geworden, hätte ich nicht nähere Beziehungen mit den amerikanischen Offizieren der Fregatte unterhalten, welche mich nach Cadix gebracht hatte.

Es waren vortreffliche Leute, herzlich, aufrichtig und gastfreundlich. Ich wurde mit Allen sehr intim, besonders mit dem Kapitän Verheyden. Wir tauschten beständig Höflichkeiten aus, ich speiste oft bei ihm an Bord der Fregatte und er ebenso oft bei mir in meinem Hotel. Kapitän Verheyden liebte häufig über meine Nachforschungen zu scherzen.

„Nun, wie kommen Sie vorwärts damit?“ sagte er zu mir eines Abends, als wir beim Wein in der Fonda del Mar saßen.

„Nicht so schnell, als ich wünschen möchte, aber immerhin machen wir Fortschritte.“ Und dann, da ich Verlangen nach Mittheilung empfand, öffnete ich ihm mein Herz und erzählte ihm von meiner Unternehmung und allen den Schwierigkeiten, die ich zu überwinden hatte.

„Die Sache sieht häßlich aus für Sarasfield — so nennen Sie ihn doch? — man kann es nicht leugnen“ bemerkte Kapitän Verheyden, nachdem er aufmerksam zugehört hatte.

„Aber ich habe zu beweisen, daß er nach Cadix kam.“

„Das sollte leicht genug sein. Der Schiffskoffer kann Ihnen als Merkmal dienen. Ein solcher ist nicht leicht zu verbergen.“

„Wenn er ihn nicht etwa sogleich wegbrachte, vielleicht nach England in sein Vaterland.“

„Es wäre viel wahrscheinlicher, daß er ihn aufgebroschen und herausgenommen hätte, was er suchte und dann den Koffer vernichtet oder irgendwo zurückgelassen hätte.“

„Das würde ihn verrathen!“

„Nah, glauben Sie, er weiß, daß irgend Jemand hinter ihm her ist?“

„Schwerlich nicht, wenn er mich nicht etwa gesehen hat, und das ist nicht wahrscheinlich. Ich war abwesend in Gibraltar, in den Tagen, in denen er hier gewesen zu sein scheint.“

„Gut. Wie würde er sich dann darum kümmern, wer den Koffer findet? Er wäre fertig damit und hätte erlangt, was er haben wollte.“

„Natürlich! Aber was kann er gesucht haben? Wahrscheinlich Dokumente, Papiere, welche er in dem Handkoffer des Ermordeten zu finden gehofft hatte, welche aber nicht darin waren.“

„Richtig, er wird in dem Handkoffer nicht mehr, als irgend ein Anzeichen gefunden haben, das ihn nach Cadix und in das Haus der Mutter führte.“

„So ist's, Kapitän Verheyden!“

„Wollen Sie darauf wetten?“

„Und diese Papiere waren wahrscheinlich Beweisstücke gegen Sarasfield, die ihn irgendwie in eine böse Geschichte verwickeln konnten.“

„Es war also eine Verbindung zwischen Sarasfield und dem Todten, sind Sie dessen gewiß?“

„Das hat sich auf verschiedene Weise erwiesen und nicht zum wenigsten durch den Namen, den der Spanier angenommen hatte.“

„Aber welches war sein wirklicher Name? Das haben Sie mir nicht gesagt!“

„Ich sah, daß er anfang, sich wirklich zu interessieren.“

„Der „Dos Hermanos“! Priarte! Das ist ja ganz verheißungsvoll!“ rief er aus, als ich ihm die Namen gesagt hatte. „Diese Namen sind mir nicht neu, Mister Leslie. Welcher Art war das Schiff und wohin gehört es?“

„Es war eine Bark von 4000 Tonnen Gehalt, lief aus Cadix am 19. März 1868 aus und war nach Havanna bestimmt mit einer Ladung Wein.“

„Wein stand in seinen Papieren — Serrywein und Taragona, — als ich dem Schiff in dem Bahamaanal begegnete und es untersuchte, fand ich aber keine einzige Kiste davon vor.“

„Als Sie es untersuchten, Kapitän Verheyden? Ge-rechter Himmel, was hatten Sie denn damit zu thun? Ich wollte Sie eben fragen, ob Sie mir helfen könnten, die Spuren des Schiffes in den Häfen von Ruba aufzufinden, und jetzt sagen Sie mir, daß Sie das Schiff gekannt haben?“

„Gekannt? Ja, Donner und Blitz, ich kannte es und seinen Kapitän und die ganze schurkische Besatzung.“

„Bitte, erzählen Sie mir davon!“

„Es ist keine lange Geschichte, aber sehr eigenthümlich. In diesem Jahre 68 war ich Kommandeur eines Kanonenbootes der Vereinigten Staaten, welches im Golf von Florida bei den Bahama-Inseln und um Havanna kreuzte. Sie wissen, die Sklaverei war vor kurzem abgeschafft worden und Onkel Sam (die Vereinigten Staaten) war schauderhaft tugendsam geworden und wollte nun auch nicht zugeben, daß sonst noch Jemand mit Menschenfleisch handelte.“

Ich hatte den Befehl, scharf auszuspähen nach jedem Fahrzeug mit Negern an Bord und es sofort wegzunehmen. Wochenlang fand ich nichts, aber der Kapitän eines Ratters von New-Providence sagte mir, daß ein verdächtig aussehendes Schiff mit schwerem Takelwerk und starker Bemannung durch Stürme nach Norden verschlagen worden sei, und als er ihm begegnete, im Begriffe war, nach Havanna zurückzulaviren. Das war eine verdächtige Geschichte und ich kreuzte in derselben Richtung. Es blies immer ein frischer Wind aus Süd-Südwest und am dritten Tage erblickten wir das Schiff mit vollen Segeln unter dem Wind.“

„Es mußte uns auch bemerkt haben,“ fuhr Kapitän Verheyden fort, „denn es fiel sogleich ab, lief unter den Wind und setzte alle Segel auf. Ich sah, es versuchte uns zu entschlüpfen. Ich ging mit vollem Dampf vorwärts, aber es war ein Klipper von sehr rascher Fahrt und es gab eine lange Jagd. Erst spät Nachmittags überholte ich es. Nun riefen wir es an. „Was für ein Schiff ist das? Zeigt Eure Flagge und sendet ein Boot an Bord!“ sang ich durch die Trompete.“

Es zog die spanische Flagge auf, setzte aber immer noch die Fahrt fort und schien ängstlich unsere Annäherung vermeiden zu wollen.

„Leht bei, oder ich bohre Euch in den Grund!“ rief ich, und als das Schiff dennoch die Fahrt fortsetzte, sandte ich eine Granate durch ein Takelwerk. Jetzt öffnete der Schurke seine Stückpforte und zeigte die Zähne. Er hatte mir eine Breitseite gegeben, aber ich lief ihn an und enterte ihn.“

Die Mannschaft war auf dem Verdeck, der Kapitän mit gezogenem Degen schien kampfbereit, aber er sah, wie stark wir waren und ließ es bleiben.

„Das ist eine Beleidigung der spanischen Flagge.“

sagte er mürrisch und in ziemlich gutem Englisch. „Dafür werden Sie zur Rechenschaft gezogen werden!“

„Warum legten Sie nicht bei, als ich Sie anrief, zeigen Sie Ihre Papiere,“ erwiderte ich.

Sie waren alle in Ordnung — „Dos Hermanos“ von Cadix nach Havanna, beladen mit spanischem Wein, Kapitän Priarte, Kapitän.“

„Geht hinab, Stuurmann, mit einem oder zwei Mann,“ sagte ich, „und seht nach der Ladung. Laßt Euch nicht betrügen, seht Alles genau an!“

Dieser Befehl erschreckte den Kapitän, das konnte ich sehen, sein Gesicht wurde weiß, als der Stuurmann mit seiner Meldung an Deck kam.

„Die Räume sehen aus wie die eines Sklavenschiffes, Kapitän Verheyden.“

„Sind Sklaven an Bord?“

„Nicht ein einziger Nigger. Aber ganz vor kurzem müssen welche dagewesen sein, dafür sind alle Anzeichen vorhanden.“

Was konnte er mit ihnen gemacht haben? Wir waren hundert Meilen vom Land entfernt und seine Boote waren alle an Bord. Ein schrecklicher Gedanke fuhr mir durch den Sinn, aber ich wagte nicht, ihn zu ermutigen, er war wirklich zu schrecklich, zu schauerlich!

Ich ging mit dem Stuurmann hinab und und besah das Zwischendeck. Kein Zweifel, da waren die Ketten, die Bänke, Reste von Speisen, die Wassergefäße, Alles Anzeichen dafür, daß es von Menschen bewohnt gewesen war. Aber wo waren die unglücklichen Geschöpfe, welche hier vor kurzem gewesen waren? Damals wenigstens waren sie lebendig gewesen. Was war jetzt aus ihnen geworden?

Ich kehrte zurück auf das Verdeck, entschlossen, dies genauer zu ermitteln.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Die Dressur der Kriegshunde

wird in der deutschen Armee schon seit einigen Jahren mit regem Eifer und großem Verständniß gepflegt. Gleich das Erste, was dem eben in die Armee eingetretenen vierfüßigen Rekruten eingeblüht wird, ist eine recht schwierige Aufgabe für den Lehrer wie für den Schüler: man verlangt von dem Kriegshunde nichts mehr und nichts weniger, als daß er schweigen leant. Er muß dahin gebracht werden, seinen natürlichsten Antrieb, den zum lauten Bellen, unter allen Umständen zu unterdrücken und nur durch ein dumpfes Knurren anzuzeigen, wenn er den Feind wittert. Die intelligentesten Hunde gelangen sogar dahin, auch bei den aufregendsten Anlässen das tiefste Schweigen zu bewahren. Sie theilen ihre Wahrnehmungen lediglich durch Bewegungen mit. Ueberhaupt hat der Hund viel Begabung für mimische Darstellung; besonders durch die Haltung seines Schwanzes vermag er die verschiedensten Empfindungen und Gefühle auszudrücken. Aber der schwierigste Theil der Dressur besteht noch darin, dem Hunde begreiflich zu machen, daß, während ein Hund — sei er nun braun, weiß, gelb, grau oder schwarz, klein oder groß — immer nur ein Hund bleibt, der Mensch dagegen ein Freund oder Feind ist je nach der Farbe seiner Bekleidung. Diese feinen Unterschiede verwirren natürlich zuerst die Hundeköpfe vollständig. Um sie ihnen fest und deutlich einzuprägen, bediente man sich des folgenden Mittels: einige von den deutschen Soldaten mußten eine Zeit lang russische und französische Uniformen anlegen und in dieser Kleidung die Hunde auf jede denkbare Weise ungerecht behandeln und sie in russischer und französischer Sprache schimpfen. Das prägte sich den Thieren gut ein, und da der Hund rachsüchtig ist, so spart er nun den Biß seiner scharfen Zähne für die feindlichen Uniformen auf. Ohne Zweifel wird der deutsche Hund diese am Tage nicht verlernen. Wie aber wird es damit in dunkler Nacht, wenn es nicht möglich ist, Farben zu unterscheiden, und der Hund sich nur noch durch seinen Geruchssinn leiten läßt? Das ist ein Punkt, der den Dressirmeistern noch Stoff genug zum Nachdenken geben könnte. Wenn aber auch in diesem Punkte kein positiver Erfolg erzielt werden sollte, so sind die Dienste, die der Kriegshund auch bei Nacht leisten kann, doch von hervorragender Bedeutung. Er merkt mit seinem Spürsinn irgend eine verdächtige Annäherung viel früher als der Wachposten, dem er beigegeben ist, und kann diesen darauf aufmerksam machen. Die Entscheidung, ob Freund oder Feind, muß er dann allerdings seinem Führer überlassen. Während es danach verhältnismäßig leicht ist, den Hund zu einem brauchbaren Wachposten abzurichten, ist es viel schwieriger, ihn zu lehren, Depeschen richtig zu überbringen. Es hat sich als praktisch erwiesen, nur weibliche Hunde zur Dienstpflicht in der Armee zuzulassen. Die Kriegshunde bilden also gewissermaßen ein Amazonenkorps. Das Erste, was ein vierfüßiger Depeschenträger lernen muß, ist, sich vor den Augen des Feindes zu verbergen. Und was den Hund besonders geeignet für diese gefährliche Mission macht, ist seine instinktive Abneigung gegen jeden Fremden. Wenn sie Träger einer Depesche sind, verbergen sie sich in einem Graben oder hinter einer Hecke, sobald sie von

Weltem einen Fremden sehen; erst wenn der Verdächtige vorbei ist, stürmen sie in verdoppelter Galopp ihrem Ziel entgegen, um die verloren gegangene Zeit wieder einzubringen. Der deutsche Soldatenhund trägt ein leichtes eisernes Halsband, und wenn ihm eine Depesche übergeben wird, steckt man diese in ein lebernes Säckchen, das man an dem Halsbande befestigt; Munition oder Proviant nimmt er auf die gleiche Weise in einem Korbe mit. Die größte Schwierigkeit findet der Lehrmeister der Hunde aber darin, ihre Angst vor dem Geräusch der Schießwaffen zu überwinden, die z. B. bei dem Abfeuern einer Kanone ganz furchtbar wird. Die Spitze sind die Art, welche man in der deutschen Armee mit Vorliebe ausbildet wegen ihrer großen Muskelkraft und ihrer hervorragenden Intelligenz. Und unter ihnen gibt man wieder den grauen den Vorzug, weil sie nicht so weih'n leuchten wie die weißen. Auch in dem Sanitätswesen ist der Hund heute ein wichtiges Glied und im nächsten Kriege wird er sicherlich eine bedeutende Rolle im Dienste des „rothen Kreuzes“ spielen.

Die Messe in Nischni-Nowgorod

— so schreibt der „Köln. Ztg.“ ihr russischer Korrespondent — beginnt sich z. beleben. Die Cholerafurcht ist zum Theil geschwunden, die Ausreißer kehren zurück. Geschäftsleute und Fremde halten in großer Zahl ihren Einzug in die alte russische Handelsstadt. Aber diese sind es nicht allein, welche Nischni-Nowgorod auf's Neue zu bevölkern beginnen. Arbeits- und Obdachlose vom Lande, „Pennebrüder“ und ähnliches Volk zieht in Menge zur Messe. Und warum sollten sie nicht! Ohne Arbeit erhalten sie das Alles, wonach ihr Herz sich sehnt. Der schneidige Gouverneur Baranoff, der Held aus dem Türkenkriege, hat öffentliche Samowars aufgestellt, in denen Jedem, der es haben will, Thee gereicht wird. Thee ist das Lieblingsgetränk der Russen und in Nischni wird er zudem mit kräftiger Beimischung gereicht. Täglich werden 8000 Wedro gefochtes Wasser gestellt und 7000 Portionen Thee verabfolgt. 650 bis 700 Wedro werden täglich mit Wein gemischt und unter das Volk vertheilt. Hei! Das gibt einen Zubrang zu den Samowars. Thee umsonst, Thee mit Branntwein und sogar Thee mit Wein! Wer nichts zu essen hat, erhält auch das Mittagbrod gratis. Und hat man sich am Tage des Guten genug gethan an Thee und Wein und was die Regierung sonst noch reicht, so ist auch für eine Schlafstelle gesorgt. 2300 Personen schlafen in den vom Jahrmart abgebauten Baracken, um sich auszuweichen von den Anstrengungen des Tages. Aber es ist Raum und Nahrung genug da; die doppelte Anzahl kann Unterkunft und Zehrung finden, der Gouverneur ladet Jeden ein, der da kommen will, das Fest in Nischni zu besuchen, und immer mehr vergrößert sich der Zuzug. Bald wird eine größere Anzahl Besucher auf der Messe sein, wie je zuvor, und in den statistischen Berichten der Regierung wird man einst lesen, daß die Choleraepidemie von 1892 die größte Frequenz hatte, Dank den vortrefflichen und umsichtigen Maßnahmen und dem energischen Eingreifen der russischen Verwaltung und des Generals Baranoff.

Die Schwester Gambetta's.

Von einem bedauerlichen Unfall ist am 18. d. Madame Veris, die Schwester Gambetta's, in ihrer Villa bei Cahors betroffen worden. Als sie am Vormittag des genannten Tages die gewohnte Morgenpromenade in ihrem Park unternahm, wurde sie plötzlich von einem Affen angefallen und von demselben durch zwei Bißwunden am Arme und Fuße verletzt. Auf die Hilferufe der Dame eilte ein Bedienter mit einer Flinte herbei und schoß den Affen nieder. Derselbe, Eigenthum eines Offiziers in einer Nachbarvilla, war seinem Herrn entsprungen und in den Park der Madama Veris geflüchtet, wo er die Dame überfiel. Erfreulicherweise erwiesen sich die Verletzungen der Madame Veris als ungefährlich, so daß die Heilung schon in einigen Tagen zu erwarten ist.

Arzt und Geistlicher.

Der „Westphälische Merkur“ berichtet aus Kommerzkirchen, 11. d.: Kürzlich verschied hier der Pfarrer Dr. med. und phil. Nummüller im 85. Lebensjahre. Geboren am 5. Oktober 1807 zu Münster, bezog Nummüller nach Absolvierung des Gymnasiums die damals noch bestehende medizinische Fakultät seiner Vaterstadt, später die Universitäten Bonn und Berlin und promovierte 1853 zum Doktor der Philosophie und der Arznei-Wissenschaft. Später bestand er das Examen als Gerichtsarzt. Als Arzt wirkte er in Coesfeld, dann in Zürendorf am Rhein, nachdem er sich in seiner Vaterstadt mit einem Fräulein d'Esten verheirathet hatte. Im Jahre 1838 siedelte er nach Bensberg über, wo das dortige Schloß in eine Kadetenanstalt umgewandelt und Dr. Nummüller die Aufsicht hatte, Kadetenarzt zu werden. Aber diese zerfiel sich aus konfessionellen Gründen. Um diese Zeit verstarb Frau Dr. Nummüller nach dem sie ihrem Gatten das dritte Kind geschenkt. Der Tod der Gattin war von tiefgehender Bedeutung für den sich nun einsam fühlenden Mann und, einem schon früher empfundenen Herzenswunsche folgend, wandte Dr. Nummüller, sich dem Studium der Theologie zu. Er wurde schon 1843 zum Priester geweiht. Als

Kaplan wirkte er in Eitorf und Deuz, 1851 wurde er Pfarrer in Köstrath, später in Birk und seit 1873 wirkte er nahezu zwanzig Jahre in der Pfarrei Kommerzkirchen. Dem vielseitigen Drängen in Birk nachgebend, übte Nummüller ärztliche Praxis aus. Als dieses Beschwerden von anderen Ärzten, die sich hiedurch geschädigt glaubten, zur Folge hatte, erfolgte Bescheid vom Kultusminister, wonach Dr. Nummüller auf Grund seiner Approbation die Praxis nicht nur für erlaubt, sondern sogar für löblich erklärt wurde. Doch schrieb er schließlich keine Rezepte mehr und übte nur noch in seltenen, ungewöhnlichen Fällen unentgeltlich ärztlichen Beistand aus. Bei einfacher, anspruchsloser Lebensweise theilte Nummüller Alles, was er erübrigte, mit den Armen.

Opern-Konkurrenz.

Man schreibt aus Benedig: Die hier tagende Kommission der dritten vom Verleger Sonzogno veranstalteten Konkurrenz-Ausschreibung für einaktige Opern hat nach eingehender Prüfung der eingereichten Werke, deren Zahl nicht weniger als 60 betrug, die zwölf besten ausgeschieden, um die engere Wahl zu treffen. Von diesen zwölf Opern wurden in der gestrigen Schlußsitzung sieben der besonderen Berücksichtigung empfohlen, und zwar: Don Paë von Boëzi (Rom), Il viol no di Cremona (Die Cremonser Geige von Carrara (Cherbourg), Scene medioevale (Mittelalterliche Szene) von Serquetelli (Terni), Treccie nere (Schwarze Flechten) von Gianferari (Reggio, Emilia), Festa a marina (Das Seefest) von Coronaro (Vienza), Tradita (Verrathen) von Cusinati (Mailand) und Vendetta Romagna (Römische Rache) von Ernesto Luzzatto (Triest), deren Komponisten telegraphisch eingeladen wurden, nach Benedig zu kommen, um ihre Werke persönlich vorzuspielen. Von diesen Proben wird die Preisurtheilung an die zwei besten Opern, welche im Herbst aufzuführen sind, abhängen. Die erste dieser Sonzogno'schen Preisausschreibungen hat bekanntlich Mascagni's Cavaleria Rusticana zutage gefördert.

Der General Tscheng-ki-tong.

der in Paris der chinesischen Gesandtschaft attachirt war und durch das Mißglücken einer Anleihe von 30 Millionen Taels, sowie durch seine Schulden auch anderweit bekannt geworden, ist in Tientsin seit dem vorigen Herbst als Gefangener, wie es amtlich heißt; doch besteht diese Gefangenschaft lediglich in Stubenarrest, den der General, trotz seiner 56 Jahre noch immer ein stattlicher, ja schöner Mann, mit großem Gleichmuth erträgt. Seine Schulden, etwa 40,000 Taels, sind bis auf eine ganz geringe Summe, etwa 1000 Taels, bezahlt worden, von seinen „Freunden“ wie es heißt; dahinter aber steckt Li-hung-tschang, der mit seinem gewöhnlichen Scharfsinn erkannt hat, daß Tscheng-ki-tong ein Mann ist, der in rechten Händen gut verwertet werden kann. Li-hung-tschang wird ihn halten, trotz des chinesischen Gesandten in Paris, der auf einen ziemlich groben Brief von Tscheng-ki-tong eine Eingabe nach Peking gemacht hat, in der er fordert: entweder werde Tscheng-ki-tong exemplarisch bestraft oder er werde seinen Posten ohne vorherige Anzeige verlassen. Suppen werden bekanntlich nie so heiß gegessen, wie sie gekocht sind, vorzüglich nicht in China, und so wird auch die Restzahlung der Schulden Tscheng-ki-tongs hingehalten, bis einiges Gras über den Jörn des Gesandten in Paris gewachsen ist. Sind die Schulden bezahlt, dann liegt kein Grund mehr vor, nach chinesischen Begriffen, warum Tscheng-ki-tong nicht ein Amt bekommen sollte. Er muß es bekommen, denn die für ihn gezahlten Gelder sind nur ausgelegt; er muß sie zurückzahlen, und wie könnte er es thun, ohne ein Amt, d. h. eine Erpressungsquelle, zu haben? Und daß dieses Amt ein recht fettes sein wird, ist ebenfalls zweifellos, denn die zurückzufehlende Summe ist sehr beträchtlich. Das ist so der Brauch in China. Auch Frau Tscheng-ki-tong, eine Französin, und ihre Nichte leben in Tientsin unter den obwaltenden Umständen in sehr beschränkten Verhältnissen.

Ein erleuchtetes Parlament.

Ganz Südafrika wird zur Zeit von den Heuschrecken heimgesucht; dieser Plage sucht die Regierung des Kaplandes selbstverständlich durch alle Mittel zu steuern, welche die Erfahrung und die Wissenschaft an die Hand gibt. Auch der Orange-Freistaat geht energisch gegen diese gefräßigen Thiere vor und sucht sich ihrer auf jede mögliche Weise zu erwehren, und die parlamentarischen Körperschaften der beiden Staaten haben zu diesem Zwecke ausreichende Mittel sofort bewilligt. Anders denkt jedoch das Parlament der südafrikanischen Republik Transvaal über diese Angelegenheit. Als der Minister Dr. Leyds dieser Körperschaft die Mittheilung machte, daß die oben genannten beiden Regierungen die Behörden des Transvaal um ihre Mitwirkung bei der Vernichtung der Heuschrecken ersuch hätten, erhob sich sofort der ehren- und bibelfeste Erste Herr Roos und sagte, die Heuschrecken seien eine von Gott gesandte Plage, wie in den Tagen König Pharao's und das Land würde sich sicherlich mit Schande und Verbrechen beladen, wenn es versuchte, seine Hand gegen die gewaltige Hand des Allmächtigen zu erheben. Die Herren Declery und Steenkamp sprachen in demselben Sinne, indem sie lange Stellen aus dem

alten und neuen Testament zitierten. Herr Wolmarans schlug einen allgemeinen Buß- und Bettag für Südafrika vor. Der Präsident erzählte darauf „eine wahre Geschichte“ von einem Manne, dessen Farm stets von den Heuschrecken verschont worden sei, bis er eines Tages einige tödtete: da wurde seine Besizung verwüestet! Herr Stopp beschwor die Mitglieder des Ersten Rathes, sich nicht zu irdischen Göttern zu erheben und dem Allmächtigen Opposition zu machen. Herr Lukas Meyer bewirkte einen Sturm des Unwillens, als er die Argumente seiner Kollegen lächerlich machte und die Heuschrecken mit Raubthieren verglich, die man ja auch ohne Weiteres tödte. Da kam er aber bei dem Herrn Kollegen Labuschagne schön an: die Heuschrecken seien ganz verschieden von Raubthieren, sie seien eine besondere Plage, die Gott wegen ihrer Sündhaftigkeit gesandt habe. Bei so erleuchteten Ansichten der Volksvertreter wurde natürlich die Mitwirkung zur Vertilgung der Heuschrecken abgelehnt. Wir würden die Sache für einen Scherz halten, wenn wir sie nicht in südafrikanischen Blättern sänden.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 29. August 1892.

Rumänien's Handel im Monate Juli.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

Braila. Landwirtschaft. Der Getreideschnitt ist in den Distrikten Braila und Jalomiza nahezu beendet und der Drusch überall im vollen Zuge. Von nachtheiliger Wirkung waren die im Juli wiederholt eingetretenen starken Niederschläge, welche an vielen Orten Lagerungen der Frucht, besonders des Weizens verursachten, welche in Folge dessen zum nicht geringen Theile einen gedrückten Kern und Kugelbrand aufweist, qualitativ daher empfindlich geschädigt wurde. Quantitativ ist jedoch das Erntergebnis im Allgemeinen ein sehr zufriedenstellendes und wird bei Weizen auf 17½—20 hl per ha, bei Roggen auf 18—20, bei Gerste auf 25—28, bei Hafer auf 30—35 hl per ha geschätzt. Mais steht vortrefflich und verspricht eine reichliche Ernte, falls nicht unvorhergesehene schädliche Einflüsse eintreten sollten.

Handel. Der Getreide-Handel bewegte sich auch im Juli in den für die hiesigen Verhältnisse wenig erfreulichen Bahnen fortschreitender Entwerthung aller Artikel. Da das noch vorhandene Getreide sich schon vom Winter her in Händen der Exporteure oder der Spekulanten befand, so war es diesen beschieden, unter den ungünstigen Verhältnissen empfindliche Verluste zu erleiden. Das Geschäft entbehrte unter solchen Umständen wohl mancher Anregung, blieb aber bei alledem nicht ohne eine gewisse Bewegung.

Nach den Bulletins der hiesigen Getreidebörse wurden nachstehende Transaktionen zustande gebracht: Weizen 526.790, Mais 372.485, Roggen 10.480, Gerste 26.035, Raps 8600 hl, im Ganzen 944.390 hl, Hirse und Bohnen 700 q, gegen 1.450.790 hl im Vormonate und 706.380 hl und 2700 q im Juli vorigen Jahres. Von den verkauften Zerealien kommen auf Weizen 105.770, auf Mais 401.600, auf Roggen 196.830, auf Gerste 32.220, auf Raps 3600 q und der Rest auf verschiedene Gattungen von Getreide. Der Import der Zerealien zu Wasser betrug 775.150 und jener zu Lande 772.495 hl, im Ganzen 1.547.645 hl.

Im Depot befanden sich am Schlusse des Monats 452.650 hl, Cerealien.

Das Detailgeschäft in Industrieartikeln ist sehr ins Stocken gerathen, da viele der hiesigen Kaufleute, wie gewöhnlich um diese Zeit, nach dem Auslande reisen, theils in die Bäder, theils um Geschäftsverträge abzuschließen, während die Landbevölkerung, mit den Erntearbeiten beschäftigt, sehr selten den Platz besucht.

Ausfuhr. Aus dem hiesigen Hafen sind im Berichtmonate verschiedene Güter und Cerealien im Gewichte von 1.308.400 q, gegen 2.314.546 im Vormonate und 1.477.145 im Monate Juli 1891 ausgeführt worden. An dieser Ausfuhr ist die österreichisch-ungarische Flagge mit 52.860 q betheiligt gewesen. Cerealien sind im Gesammgewichte von 1.256.094 und andere Landesprodukte im Gewichte von 52.306 q exportirt worden, an welchem Exporte die österreichisch-ungarische Flagge mit 41.394, respektive 11.466 q theilgenommen hat.

Von den anderen Landesprodukten sind nennenswerth Bier 33, Branntwein und Spiritus 1089, Mehl 19.650 Wein 10, Kleie 1560, leere Fässer 12 und Därme 8 q nach Budapest.

Mit der Eisenbahn wurden von hier ausgeführt: nach Siebenbürgen Wolle 130, Käse 20, Felle und Häute 52 p Därme 6 q nach der Schweiz und 3 q nach Böhmen.

Einfuhr. Zu Wasser sind eingeführt worden an Industrieartikeln 399.774 q, gegen 394.633 im Monate Juli 1891 und 268.201 q im Vormonate, daher um 5141, respektive 131.573 q mehr. Auf die österreichisch-ungarische Flagge entfallen 6974 q. Mit den Lloydampfern und Schiffen der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft sind aus Oesterreich-Ungarn hier eingeführt worden (erste Zahl aus Oesterreich-Ungarn, eingeklammerte Zahl aus Deutschland): Baumwollwaren 11, Bier 2, chemische Produkte 41 (1), Kolonialwaren 1, Kaffee 70, Blechwaren

7, Emailgeschirr 23, Eisenwaaren 387 (384), Farben und Farbstoffe 53, Fasttage 12, Flach, Hanf und Berg 133, Garne und Twiste 11, Glas und Glaswaaren 40 (1), Möbel 180, Kolophonium 103, Holzwaaren 13 (4), Kerzen Seife und Fackeln 3, Kurz- und Galanteriewaaren 11, Leinwand und Zwillich 27, Manufakturwaaren 36, Maschinen und Maschinenbestandtheile 25, Schokolade 9, Mahlprodukte 2, Metalle 20 (3), Mineralwässer 290, Oele 24 Papier 24 (6), Porzellanwaaren 84, Salz und Schwefelsäure 62 (5), Schleifsteine 21, Wägen 8, Zucker 162, Koffhaare 2, diverse Waaren 26, zusammen 1902, respektive 404 q. Aus Rußland: 21 q Mineralöl und 10 q thierische Schwaaen.

Mit der Eisenbahn kamen hier an (aus Oesterreich-Ungarn erste Zahl, aus Deutschland eingekammerte Zahl) folgende Artikel: Glaswaaren 6, Eisen- und Stahlwaaren 5 (192), Manufakturwaaren 12 (3), Maschinen und Maschinenbestandtheile 1 (42), chemische Produkte 1 (2), Papier 1 (1), Leder- und Lederwaaren 5 (40), Mineralwässer 205, Baumwollwaaren 5 (4), Farben- und Farbstoffe (5), Kurz-, Galanterie- und Nürnbergerwaaren 6 (5), Blechwaaren 4 (400), Säure (3), Möbel 18 (4), Metallwaaren 2, Zucker 500, Porzellanwaaren 1, zusammen 772, respektive 701 q.

Unter britischer Flagge kamen hier Waaren im Gesamtgewichte von 272.540 q, von denen auf Steinkohlen 110.800, Eisen- und Stahlwaaren 30.400, Cement und Kalk 20.500, Baumwollwaaren 2500, Glaswaaren 3800, Blechwaaren 1700, Oele 300 q und der Rest auf verschiedene Waaren etfallen.

Unter deutscher Flagge sind hier eingeführt worden Güter im Gesamtgewichte von 17.860 q, von denen zu erwähnen sind: Baumwollwaaren 1200, Cement 4000, Eisen- und Stahlwaaren 2000, Harze 1400, Pflastersteine 2200, Zucker 4100, Oele 500, Getränke 400 q.

Mit französischen Dampfern Waaren im Gewichte von 5190 q, darunter erwähnenswerth: Kolonialwaaren 400, Eisen- und Stahlwaaren 680, Farben und Farbstoffe 290, Glaswaaren 240, Harze 180, Leinwand 100, Mineralwässer 450, Marmor- und Steinarbeiten (Mühlsteine) 350, Papier 100, Reis 300, Zucker 1200, Kaffee 120, Oele 130 q.

Unter griechischer Flagge kamen hier an Güter im Gesamtgewichte von 47.890 q, von denen der größte Theil Zement 1690, Eisenwaaren 7970 (meist Brückenbestandtheile und Eisenbahnschienen), Bauholz und Bretter 26.100, Steinkohlen 10.420 q.

Unter italienischer Flagge kamen hier Waaren an im Gewichte von 1200 q, und zwar: Kolonialwaaren 200, Glaswaaren 100, Kurzwaaren 200, Leinwand 100, Reis 500, Oele 100 q.

Unter ottomanischer Flagge sind hier nachstehende erwähnenswerthe Güter eingeführt: Kolonialwaaren 300, Harze 100, Manufakturwaaren 100, Sand 3600, Steine 2250, Oele 240, Holzkohlen und Brennholz 14.290 Getränke 180 q.

Unter russischer Flagge sind eingeführt worden nachstehende Güter im Gesamtgewichte von 2150 q, wovon Felle und Häute 300, thierische Schwaaen 250, Holzwaaren 200, Wolle 1400 q.

Das Inkasso ging wegen des schlechten Geschäftsganges nicht pünktlich vor sich.

Fallimente sind keine vorgekommen, sondern mehrere Zahlungseinstellungen, welche mittelst Prolongationen außergerichtlich ausgeglichen wurden.

Kurse. Am 31. Juli notirten: London Check 25.17 1/2 drei Monate 25.07 1/2; Paris 100.05, respektive 99.50; Wien 2.11, respektive 2.09; Berlin 123.25, respektive 122.80.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 29. August. 6% Staats-Obligationen 102.00. 5% Kurale Pfandbriefe 95.25. 7% städtische Pfandbriefe 103.00. 6% städtische Pfandbriefe 102.00. 7% städtische Pfandbriefe 90.75. 5% perpe. Rente 100.00 5% Anort. Rente 97.50. 4 1/2% Rente 82.25 6% Communal-Anleihe 91.75. Nationalbank 1686 Baubank 125 Dacia-Romania 412.—. Nationalbank 421. Paris-Check 99.95.00 Paris 3 Monate 99.60. London Check 25.18.00. London 3 Monate 25.07.50 Wien Check 2.10.%. Wien 3 Monate 2.08.75 Berlin Check 123.35.— Berlin 3 Monat 122.90. Antwerpen Check 99.99. Antwerpen 3 Monat 99.50.

Fallimentsnachrichten.

Das Tribunal von Teleorman hat den Kaufmann Abram Segal in T. Magurele fallit erklärt, den Advokaten Stanculescu zum prov. Massfeverwalter bestellt und die Termine auf den 11. und 17. September und 7. Oktober anberaumt.

Getreidemarkt in Brasla vom 25. August

Table with 4 columns: Getreideart, Hfl., Vibre, Preis. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Table with 4 columns: Getreideart, Menge, Preis, Transportart. Rows include Roggen, Weizen, Gerste, etc.

Letzte Nachrichten.

Der Minister für Irland, John Morley, ist in Newcastle mit 12.983 Stimmen gegen 12.044 Stimmen, welche der Unionist Balli erhielt, gewählt worden.

Eine Depesche aus Konstantinopel meldet, Königin Viktoria habe ein Handschreiben an den Sultan gerichtet, worin sie um eine gütige Behandlung Bulgariens und eine freundliche Aufnahme des Fürsten Ferdinand ersucht, falls Letzterer Konstantinopel besuchen sollte.

Man meldet aus Paris, 26. August. Heute Morgens waren in Lyon Erdstöße zu verspüren. Erdbeben waren auch in den Departements Allier, Puy de Dome, Cantal, Lozere, Yvere und Drome bemerkbar. Ein Unfall ist nicht zu verzeichnen. — Aus Lyon wird unter demselben Datum gemeldet: Seit heute Morgens waren noch weitere ziemlich heftige Erdstöße zu verspüren. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung.

Wie aus London, 26. August gemeldet wird, wurde in den Kohlenruben bei Bridgend in der Grafschaft Glamorgan ein Schachtzugang in Folge eines Erdsturzes gesperrt. 150 Bergleute sollen verschüttet sein.

Der „Temp“ berichtet über ein Interview eines seiner Mitarbeiter mit dem gewesenen König von Serbien, Milan. Letzterer erklärte, daß das neue serbische Ministerium ihm nicht unsympathisch sei und daß er hoffe, es werde auch die Billigung des serbischen Volkes finden. Die Krise wird für die Geschichte Serbiens nur von guter Wirkung sein. — Was die angeblichen Pläne einer Heirath des Königs Alexander betreffe, so halte er dieselben für verfrüht. Sein Sohn denke noch nicht daran, sich zu verheirathen. Auf alle Fälle werde er in dieser Frage mehr noch als in jeder anderen jede Verantwortung ablehnen und sich in keiner Weise in dieselbe mischen.

Telegramme

Berlin, 29. August. Die für das ganze Reich eingesezte Cholera-Kommission hat beschlossen, Maßregeln zur sofortigen Konstatirung des ersten Erkrankungsfallcs zu treffen, um eventuell die Epidemie zu verhindern und ihre Weiterverbreitung zu hemmen. Die Kommission hat außerdem Maßregeln zur Ueberwachung der Eisenbahnen getroffen. — Giers ist vorgestern, Abends halb 8 Uhr, hier eingetroffen.

Hamburg, 29. August. Die Zahl der Choleraerkrankungen betrug bis zum 26. August 416, die der

Todesfälle 150; am 27. erkrankten 126 und starben 55 Personen an der Cholera. In allen Kirchen wurden Gebete verrichtet.

Wien, 29. August. Angesichts der Gefahr, die für die Gesundheit durch die Ansammlung von Menschen in Lemberg aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers hervorgerufen würde, hat derselbe von der Reise dahin Abstand genommen; er wird am 1. September direkt nach Schönbrunn zurückkehren.

Paris, 29. August. Die Blätter verzeichnen mehrere neue choleraartige Erkrankungen in Paris; drei derselben endeten mit dem Tod. — Es wird versichert, daß in der Konferenz, welche heute im Kriegsministerium abgehalten werden wird, definitive Beschlüsse in Betreff der großen Manöver gefaßt werden sollen. — Eine Depesche aus Portonovo meldet, daß Oberst Dodds sich am 24. August Katagu's bemächtigt habe; gegenwärtig marschire er auf den Fluß Gunme los. Der Feind, der in dichtem Gestrüpp verborgen lag, wurde angegriffen; neue Wege wurden gebahnt. Die Franzosen hatten einige Verwundete. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung und ihr moralisches Verhalten sind ausgezeichnet.

Le Havre, 29. August. Gestern erkrankten 71 Personen an der Cholera und starben 25 an derselben. Die Hitze hat nachgelassen.

London, 29. August. Es wurde eine besondere Cholera-Kommission ernannt. Die Frau, welche im Lambethviertel erkrankt war, hatte nicht die Cholera. Der Dampfer „Gemma“ hat in Gravesend noch einen Cholera-kranken ans Land gesetzt.

Livorno, 29. August. Der König ist in Monza eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Grafen von Turin, den Ministern und Behörden empfangen. Die Menge begrüßte ihn enthusiastisch. Nach der Inauguration des Viktor Emanuel-Denkmales und der Büste des Prinzen Amadeus empfing der König die Behörden.

Petersburg, 29. August. Es wird in wohlunterrichteten Kreisen versichert, daß wegen des Zwischenfalls in Afghanistan zwischen dem Lord Rosebery und dem russischen Botschafter in London ein Meinungsaustrausch stattgefunden hat; es ist nicht zu zweifeln, daß man zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen werde. — Der „Reichsbote“ erklärt auf Grund einer offiziellen Verständigung, daß die Nachrichten betreffs Auftretens der Pest in Persien jeder Begründung entbehren. — Seit dem 25. August ist in Kronstadt kein Cholerafall vorgekommen. — Aus dem Gouvernement Minak wird gemeldet, daß die Stadt Vorisson zum Theil abgebrannt ist; auch mehrere öffentliche Gebäude wurden eingäschert. — Offiziell. Die Cholera ist auch im Bezirk Lublin ausgebrochen; es kamen bis zum 26. August 14 Erkrankungen und 7 Sterbefälle vor. — Im Bezirk Samara erkrankten bis 26. August 1120 und starben 521 Personen, in Saratow erkrankten 330, starben 121; im Dagebiet wurden an den beiden Tagen des 24. und 25. August 823 Fälle konstatiert, von denen 556 tödtlichen Ausgang hatten.

Newyork, 29. August. Ein Brand hat den Saal und die Bühne des „Metropolitan Opera House“ zerstört. Die anderen Theile des Gebäudes blieben unverfehrt; ein Diener und ein Maler wurden verlehrt; der Schaden beläuft sich auf 100.000 Dollar. Ein anderer Brand kam in Worsterstreet zum Ausbruche. Zwei Heizer und 5 Frauen wurden verwundet. Der Schaden beläuft sich auf 150.000 Dollars.

Advertisement for Louise Gerabek and Franz Ruziczka, Verlobte. Includes date 21. August 1892 and location Bukarest.

Advertisement for Dr. Davidovicz, located at Calea Călăraşilor No. 7. Includes date Bukarest im August 1892.

Kurs-Bericht vom 29. August u. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscañi No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

| | Kauf. | Verkauf |
|---|---------|---------|
| 5 pro. Municipal-Oblig. 1883 | 90 25 | 90 75 |
| 5 pro. Municipal-Oblig. 1884 | — | — |
| 5 pro. Com.-Anl. 1890 | 91 25 | 91 75 |
| 5 pro. R. Rente amort. | 97 25 | 97 75 |
| 5 pro. Rum. Rente perp. | 100 — | 101 — |
| 4 pro. Rente amort. | 82 — | 82 75 |
| 5 pro. Cred. fone. rur. | 95 50 | 96 — |
| 5 pro. Cred. fone. urb. | 90 50 | 91 — |
| 6 pro. Cred. fone. urb. | 101 — | 101 50 |
| 7 pro. Cred. fone. urb. | 102 — | 103 75 |
| 5 pro. Cred. fone. urb. Jassy | 82 00 | 82 50 |
| 6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural) | 101 25 | 101 75 |
| 10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 300 Ln.) | 270 | 280 |
| Rum. Bau-Gesellschaft | 109 | 112 |
| Vers.-Ges. Nationala | 410 | 415 |
| Vers.-Ges. Dacia-Rom. | 400 | 405 |
| Rum. National-Bank | 1670 | 1680 |
| Oesterreichische Gulden | 2 10 — | 2 12 00 |
| Deutsche Mark | 1 23 50 | 1 25 — |
| Französ. Banknoten | 100 — | 101 — |
| Englische Banknoten | 25 — | 25 50 |
| Rubel | 2 55 | 2 60 |
| Gold-Agio | — 00 | 0 00 |
| Napoleon dor gegen Gold | 20 00 | 20 65 |

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

| | 26. August. | 25. August. |
|--------------------------|-------------|-------------|
| Donau: Pressburg | 2 04 M. | 2 15 M. |
| Budapest | 1 75 | 1 87 |
| Orsova | 1 90 | 2 27 |
| Drau: Bares | 0 94 | 0 97 |
| Esseg | 2 28 | 2 30 |
| Theiss: M.-Sziget | 0 34 | 0 36 |
| Szolnok | 0 40 | 0 18 |
| Szegedin | 0 20 | 0 12 |
| Sava: Sissek | 0 88 | 1 18 |
| Mitrovitz | 1 20 | 1 43 |

Doktor Wilhelm Saller

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weichen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 Boulevard Carol I.

Eine Dame (Französin),

der deutschen Sprache vollkommen mächtig, gute Musikerin, nimmt in Paris junge Mädchen im Alter von 16 Jahren angefangen, in Pension. Maler- und Zeichen-Unterricht im Hause. Vorzügliche Ueberwachung, bescheidene Preise. — Man wende sich an M-me Libonis, rue Gozlin 31. Paris. 745 2

Delikatessen-Handlung
Georges Kosman
 Boulevard Academiei 6. 828 201

LOEWENBRAU

frisch vom Zapfen.

Neue Matjes = Säringe.

Westphäler Schinken. — Hamburger Rauchfleisch

K Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpflege-Mittel. 621 7
 Schönheit der Zähne. **Neue amerikanische Glycerin - Zahn - Crème** (sanitätsbehördlich geprüft.)

Kalodont
F. A. SARG's Sohn & Co, Wien,
 1. Hoflieferanten.
 Zu haben in Bukarest in allen Droguerien, Apotheken und Parfumerie-Handlungen; in Braila bei Herrn A. Drummer und Herrn S. R. Petzalis, Apotheker, Bermann & Kaufmann in Ploesti bei Herrn S. Lebel, Droguerie, in Giurgiu bei Herrn F. Paul, Apotheker, in Cralova bei Herren R. & I. Samitca, in Focsani bei Herrn Oravetz, Apotheker. General-Depot für Rumänien bei Herrn: **Victor Kubesch**, Bukarest, Str. Academiei No. 1.
 Man verlange ausdrücklich „SARG'S KALODONT“ und hüte sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen

Institut Bergamenter

Schulbeginn
20. August a. St.
 Aufnahme täglich.

271

Bier - Garten De BIE,
54, Calea Victoriei 54.

Vorzügliches T.-Severiner Märzenlager-Bier, echte Cotnar und Nicorester Weine. Kalte Küche zu civilen Preisen bei bester Bedienung.

Allabendlich Concert der Original Wiener Damen - Kapelle bei freiem Entrée. 728 5

Städtisches Mädchen-Lyceum
in Graz. 749 1
öffentliche Mittelschule

(mit dem Rechte der Reciprocity mit den Staats-Mittelschulen laut hohen Ministerial-Erlasses vom 9. Juni 1886, Z. 10208).
 Einschreibung neuer Schülerinnen für das Schuljahr 1891/92 vom 13. bis 15. September vormittags. — Minimalalter zum Eintritt in die niederen der 6 Jahrgänge das vollendete 10. Lebensjahr — Schulgeld in 10 Monatsraten à 6 fl. — Unterricht in den obligaten Lehrgegenständen (Religion, deutsche, französische u. englische Sprache u. Literatur; Geographie, Geschichte, Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Haushaltungskunde, Zeichnen, Turnen, Singen) nur vormittags von 8 bis 12 Uhr, in den Handarbeiten nachmittags. — Aufnahmeprüfungen am 16. und 17. September. — Für Schülerinnen von auswärts Adressen empfehlenswerter Postorte bei sehr achtbaren Familien zur Auswahl. — Weitere Anschläge über diese Lehranstalt bietet der Jahresbericht welchen auf Verlangen zugesendet und nach Bedarf durch briefliche Mittheilungen ergänzt der Director L. Krstos.

Hugo's Garten-Lokalitäten
Str. Academiei.

Allabendlich Vorstellung
der Possen-Gesellschaft
Josef Grossmann.

| | |
|----------------------|------------------------|
| Gustav Weh, | Frl. Helene Roja |
| Gesangs-Komiker. | intern. Sängerin. |
| Anton Müller, | Frl. Frieda Weh, |
| Jugendl. Komiker. | Salon-Soublerin. |
| Michael von Pindo, | Frl. Miki Krans, |
| Liebhaber. | Wiener Liedersängerin. |
| Josef Grossmann, | Frl. Lily Wers, |
| Charakter - Komiker. | Couplet Sängerin. |
| Max Hafer, | Frl. Betty Grossmann. |
| Gesangs - Humorist. | |

Täglich neue Possen.

Voranzeige. Montag, den 29. Aug.
 Benefice Vorstellung des Komikers und Regisseurs Josef, und Frau Betty Grossmann.
 Zur Aufführung gelangt Schillers Räuber im Chantant, Parodie in 6 Abtheilungen und Famille Frühlein in Reapel, Lustspiel.
 I. Platz 2 Lei. II. Platz 1 Leu.

„Stella“

Erste Seifen- und Parfumerie-Fabrik mit Dampf-betrieb

BUKAREST

Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 bis-à-vis dem Königl. Palais

empfiehlt:

Feinste Wäsche- und Seifen, Cocosseifen, Familienseife, Glycerinseifen und feinste pillirte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flascons als auch nach Gewicht.

Prompte Bedienung.

1019 128

Mitraszewski's

Großes Schwimm - Bassin,
Str. Politiei 4 u. Cheiul Dimbovitei

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen. 462

Robert S. Prozak,
Blumenhandlung
Calea Victoriei 47 (Hotel Otteteleschano)



allen Festgelangenheiten

Blumen-, Bouquets-, Körbchen-, Kissen-, Pyras-, Füllhorn und Spiegeln, Alles geschmackvoll decorirt mit Natur- und Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer und Vasen so auch Malart-Bouquets.

Natur, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten Preisen. 528 8.

Französisches Mädchen-Pensionat
B. S. Choisy

gegründet im Jahre 1870

Bukarest, Str. Negustori 4. 614 13

Das Internat dieses Institutes enthält folgende Sektionen:
 1. Die vorbereitende Sektion für den Primar-Kursus.
 2. Sektion der 4 Primarklassen.
 3. Sektion für den Secundarkursus.

In sämtlichen Sektionen werden die Kurse in rumänischer Sprache dem Staatsprogramme gemäß abgehalten; die Jahresabschluss-Prüfungen werden je nach Wunsch der Eltern entweder im Institute selbst oder an den Staatsschulen abgelegt. Die französische und deutsche Sprache, sowie die Handarbeit sind obligate Gegenstände, die englische Sprache, Piano, Zeichnen und Malen facultative Gegenstände.

Aufgenommen in das Institut werden:

Interne, Halb-Interne und Externe.

Beginn des neuen Schuljahres 29. August n. St.

Magister oder undiplomirter
Assistent

gesucht, für Apotheke W. Kereftes, Roman, Referenzen erbeten. 753 1

Grazer Handels - Akademie

(Akademie für Handel und Industrie).

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr dreißigstes Schuljahr.

Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungsklasse für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.
 Die Absolventen der Akademie haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste.

Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. 613 6

Auskunft, betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz. A. E. v. Schmid, Director

G. Luther,
Braunschweig.

Größte Maschinenfabrik auf dem Continent für Mühlen-, Industriemaschinen, verbesserte Walzenstühle neuesten Systems Plansichter Pa ent Haggenmacher mit Verbesserungen nach den neuesten Erfahrungen. Wasser u. Dampf-Mühlen. Aufnahmen, Pläne und Devisen gratis.

Generalvertreter
Hillmer & Bessel,
 Ingenieure-Constructeure,
 Str. Stavropolos 1. Bukarest

BUCHDRUCKEREI

des
„BUKARESTER TAGBLATT“
 Str. Lipscañei No. 2.

Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.

Neueste Lettern und Maschinen. Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.

Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.

Aufträge werden in 24 Stunden prompt effectuirt.

Bergolder

finden dauernde Beschäftigung bei

751 1

J. Cernof,
Mihai Voda No. 1.

M. Schiffer,

Str. Carol No. 2, I. Stock

empfehlend nebst dem Engros sein reich assortirtes Detail-Lager von Gold, Silber und Metal Taschenuhren, Gold Silber und Doubl Uhrenketten, Gold und Silber Bijouterien mit Brillanten und Diamanten gefasst für Verlobungen und sonstige Festgeschenke

Tisch-Musikwerke

mit und ohne Automaten und Glocken, von 6 bis 12 Arien selbstspielend, ferner Triflons, Clariophon, Phönix, mit dazu gehörigen Noten, sowie auch Musik für Kinder. 1214 30

Weisskalk

aus den besten Steinbrüchen bei Peatra arsă (Prahovathal) gebrannt incontinuirlichen Ofen, u.

Hydraulischen Kalk,

den Vorschriften der hohen Direction der Fortificationsarbeiten entsprechend, empfiehlt

E. Erler, Azuga.

644 11

3000 Heiratsanträge

sind vorgemerkt, Vermögen von 500 fl. bis Millionen. Aristokraten, Officiere, Gutsbesitzer, Beamte, Gewerbetreibende, Geschäftsleute, die heirathen wollen, wenden sich vertrauensvoll an M. Sattler, Budapest, II. Rußbaumgasse 7. — 53 Damen sind vorgemerkt, Vermögen von 80.000 fl. bis 1.300.000 fl. die nur Aristokraten oder Officiere heirathen wollen. Für größte Diskretion wird garantirt. 746 1

Dr. THÖR,

Spezialarzt

Syphilis

und 553 26
Impotenz
seit 21 Jahren (1870),
Ordination von 8 Uhr
Morgens bis 8 Uhr Abends
Strada Emigratu I,
Eingang nur von der Strada
Sfr. Voivozi.

BAZARUL REGAL

Vertrauens-Firma.
Soeben angelangt:

- Mäntel mit Pelzine, verschiedene Farben.
- Wasserwand, neueste Mode.
- Überzieher 1 u. Dreihig, mit Seide gefüttert.
- Saquets, französische Façon mit breiten Borten.
- Salonröde, Crepon und Satin mit 2 Knöpfen.
- Costume Sacco, englisch 1 u. Dreihig.
- Hosen, die modernsten Dessins.

Große Auswahl von Stoffen aus den renomirtesten Fabriken Europa's für Bestellung, sowie für den Verkauf per Meter.

Bestellungen zu überraschend convenablen Preisen.

Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise zu überzeugen, ersuchen wir das P. T. Publikum unser Magazin zu besuchen.

Bazarul Regal,
Vertrauens-Firma.

NB. Wir bitten zu beachten, daß sich unser Geschäft gerade gegenüber der Polizei-Präfectur befindet. 197 87

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir zu beachten in Bukarest ausschließlich

Str. Selari No. 4,
Hôtel Victoria,

mit anderen ähnlich lautenden Firmen haben wir nichts gemein!!!



Als praktisches und schönstes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. — Weiters ausschließliche Niederlage in Hermann's Zwei- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigen Zahlungsmodalitäten.

Größte Auswahl

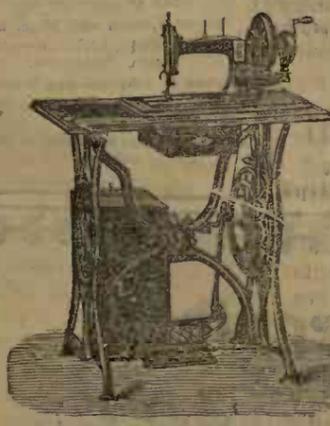
in den anerkannt berühmtesten und besten Nähmaschinen der Fabrik Seidel & Nauman, ausgestattet mit den neuesten Erfindungen der Nähmaschinentechnik. 1175 30

Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen
Zahlungen in kleinen Raten.

Reelle 5-jährige Garantie.

Brüder Kepich.

Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich Strada Selari Hotel Victoria dann Wien, Galatz, Krajova u. Braila.



Kaufet keine andere Chocolate als CHOCOLAT ALESSANDRIU

Dieselbe ist ein köstliches Nahrungsmittel, hergestellt unter Berücksichtigung aller hygienischen Bedingungen. 1095 114

Garantirt reiner Cacao und Zucker

Unübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität.

Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt veranlassen sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessandriu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Rogală Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk. Zu beziehen bei allen Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc. Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cişmeua roşie)

Angenehmster Weinsäuerling



K. IMPÉR

RÉPÂTI

an Kohlensäure

reichster und reinster

alkalischer Sauerbrunnen

zu haben in allen bedeutenden Colonialwaarenhandlungen, Restaurationen und Apotheken.

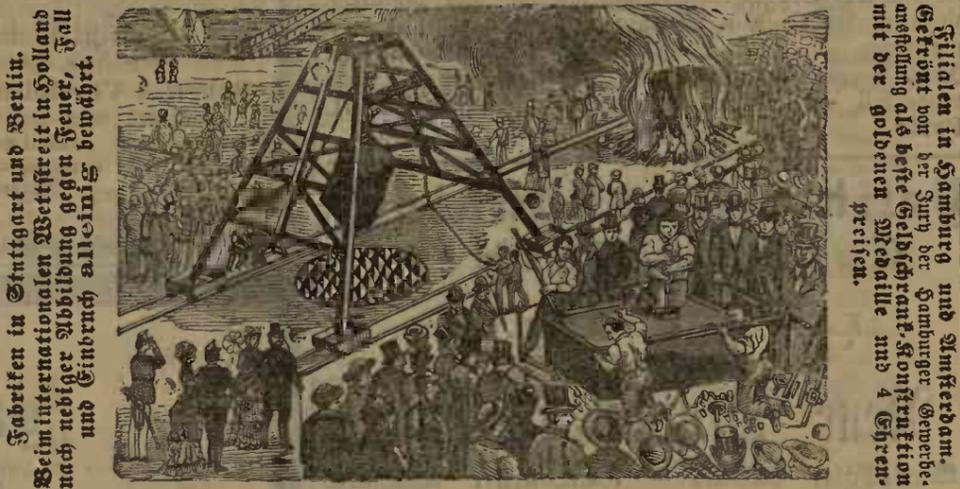
Generaldepot bei 413 34

G. GIESEL

Calea Moşilor 64 „zu den drei Tannen“.

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Höchster Preis London 1891. Ade's Patent Panzer-Kassen Ehren-Diplom 1. Klasse



General-Vertreter und Depositar für ganz Rumänien und Bulgarien
Eugen Behles, Bukarest, Str. Bibescu-Voda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 2
25-30 Kassen stets am Lager. 60 104

Klavier-Gesang-Violinunterricht.

Zur allgemeinen Kenntniss diene, daß mit 1. Sept. n. St. der Unterricht, nach dem Lehrplane des Konservatoriums, wieder beginnt.

Monatliche Pränumerando-Zahlung:
für Klavier 10 Fr., Violine 12 Fr., Gesang 15 Fr. — Aufnahmen finden täglich statt.

731 5

Emma Klein,
Strada Fontânei No. 80.

Undiplomirter Assistent

der rumänischen, deutschen und ungarischen Sprache kundig, gesucht für Apotheke Schuler, Ploesti. Eintritt 1. Oktober n. St. 744 2

Diplomirter

Assistent der Pharmacie

findet sofort Stellung bei Brüder Konya, Jassy.

748

1

Dr. I. Albeanu

Doctor der Medicin und Chirurgie und Geburtshilfe

PITESTI

Strada Bucuresci No. 26.

Haus Andreescu. 685 9

Gratis-Ordinationsstunden für Arme von 8-9 Uhr Morgens.

Zu verpachten

sind die Landgüter Saidia und Amalia in der Dobruđa, welche eine einzige regelmäßige Gruppe bilden. Ausdehnung 3000 Hektaren, guter Boden und gutes Wasser an der Oberfläche; 2 Gasthäuser und Käsereien. Die Baulichkeiten werden neu aufgeführt. — Schöne und günstige Position für eine Mühle, 5 Kilometer vom Bahnhof Mircea-Voda und 9 Kilometer vom Bahnhof Medgidie entfernt. Der Eigentümer K. St. C. Stanu, 60, Str. Dionisie Bukarest. 630 12